Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 38. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen **Sonntag, 18. Sept.**

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt:

Gedicht: Herbststimmen.
Ein sorgfältig organisierter Gassenbettel.
Vom Gönnen.
Die Frau im wirtschaftlichen Leben.
Die Haushaltungsschulen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins.
Marie Ebner-Eschenbach.
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Gedicht: Der Schutzengel.
Briefkasten.
Aus Mangel an einem ernsten Lebenszweck.
Französische Studentinnen in Examennöten.
Das Testament eines Frauenhassers.
Das Telephon eine hygienische Gefährde.
Zum Nachdenken.
In gutem Andenken gehalten.
Abgerissene Gedanken.

Herbststimmen.

Ein rotes Blatt im Stoppelfeld
Ein flüchtig Spiel des Wind's
Ein Entenzug aus reifem Rohr —
Herbststimmen sind's. —

Die Brombeerranken spinnen sich
In Sommerfäden ein;
Die Schwäne ziehen singend fort
In langen Reih'n.

Ich schreite einsam durch das Feld
Im scharfen Hauch des Wind's,
Und sinne neuen Liedern nach —
Herbststimmen sind's. —

Fr. Brunold.

Ein sorgfältig organisierter Gassenbettel.

Hierzulande ist der Gassenbettel schon längst verpönt und unsere moderne Armenpflege wahrt ihres Amtes mit so viel liebevollem Verständnis und durchdachter Gründlichkeit, daß ein jeder Hilfe findet, wenn er sich am rechten Ort ungescheut darum bewirbt.

Angesichts dieser Tatsache durften es die Behörden wohl wagen, den Haus- und Gassenbettel polizeilich zu verbieten, ohne der Herzlosigkeit geziehen werden zu können.

Aus Zeitungen, Büchern und Erzählungen schöpfen wir die Kenntnis, daß in den Großstädten der Gassenbettel noch blüht, daß Schulen bestehen, wo die Kunst des Bettelns gelehrt wird und geheime Marktstellen existieren, wo die Mittel zur Darstellung des Elendes, das die Herzen der Menschen rühren und zum Geben stimmen soll, gegen Entgelt zu kaufen sind. Trotzdem diese Tatsachen ein offenes Geheimnis sind, fallen doch allezeit reichliche Almosen in die geöffneten Hände der Bittenden, denn der Bessersituierte empfindet in warmem Mitgefühl die Qual der Bedürftigen, ihr Elend so offenkundig zur Schau tragen zu müssen.

Hierzulande schaut der Bettler ängstlich nach rechts und nach links, wenn er verstohlen um eine Gabe bittet; er fürchtet die Wächter der öffentlichen Ordnung, die ihn wegen Mißachtung des Gesetzes zur Strafe ziehen können. So ist es im Alltag.

Nun geschehen bei uns aber Zeichen und Wunder: Gesetze und Verordnungen werden mißachtet und die öffentliche Ordnung ist gefährdet. Wir hören, daß in unserer lieben Gallusstadt und den zugewandten Außengemeinden, ein Heer von über 500 Gassenbettlerinnen am 17. Sept. die Straßen, Gassen und Gäßlein unsicher machen wird. Sie wollen keinen verschonen, der sich an diesem Tag auf der Straße zeigt.

Diese Bettlerinnen, jung und anmutig sind sie alle — scheuen sich nicht im Mindesten, ganz offen ihre Hände auszustrecken. Sie fürchten das Auge des Gesetzes nicht, denn ganz keck betteln sie selbst den Polizeibeamten an und sie seien sicher, von den Gestrengen nicht abgewiesen zu werden.

Wo nehmen denn diese Gassenbettlerinnen den Mut her, die gewohnte und sonst so streng gehütete Ordnung auf den Kopf zu stellen?

Sie haben in der Bettlerschule ihren Unterricht empfangen als gelehrige Schülerinnen, und nicht weniger als 50 Gewiegte und Bewährte von der Zunft, haben dieses Bettlerinnenfest bis ins Detail organisiert. Sie haben die Stadt und deren Umgebung in 35 Kreise eingeteilt und klug dafür gesorgt, daß keiner übersehen werden kann. Welch seltenes Schauspiel wird das werden!

Das Befreiende, das Köstliche an der Sache ist, daß diese modernen Gassenbettlerinnen uns nicht das persönliche Elend vor Augen führen wollen, sondern sie verkörpern die blühende Gesundheit und jugendliche Holdseligkeit, die mit strahlendem Blick und fröhlichem Lächeln für die armen Hilfs- und Schutzbedürftigen, Gebrechlichen und Kranken die Hände bittend ausstrecken.

Das finanzielle Ergebnis dieses Beutezuges wird den Bestrebungen für Kinder- und Frauenschutz, dem Säuglingsheim und der Fürsorgestelle des Frauenverbandes zugute kommen. Alle diese gemeinnützigen Vereinigungen bedürfen der Mittel, um ihr segensreiches Wirken so entfalten zu können, wie der Bedarf es erheischt.

Ein warmes Glückauf! denn, dem ersten st. gallischen Blumentag!

Vom Gönnen.

Ich gönne es Dir! — Wie viel schließen diese wenigen Worte in sich ein! Bedarf es dieser Aussage, wenn man mir etwas wirklich von Herzen gönnt? Was immer es nur sei, das Gefühl, daß man uns etwas aufrichtig gönnen mag, ist so wohltuend, so herzerwärmend, belebend, daß man, ob wir der Freude, des Genusses, den man uns gönnt, in der Tat teilhaftig werden oder nicht, deutlich herausfühlt, daß dieses aufrichtige Gönnen eigentlich der Gipfelpunkt der Freude, der nachhaltige Genuß ist, mehr als das, was man uns gönnt.

Ebenso unverkennbar fühlbar wird es uns, wenn wir durch ein wortreiches „ich gönn' es Dir," die Mißgunst daraus wahrnehmen. Die Freude, der Genuß, auch wenn es der erhabenste wäre, ist beeinträchtigt, es fehlt ihm eben der Duft dieses Glückgefühls, der dem Genießen die Krone aufsetzt. Wer ist, der nicht von Beispielen dieser oder jener Art zu sagen wüßte? Der Familien-, der Freundeskreis und die Abhängigkeitsverhältnisse aller Art kennen das Wohl und Wehe des Gönnens. Mancher Ehemann gönnt ja gewiß seiner Ehehälfte ein Vergnügen, eine Erholung, wenn sie nur so einsichtig sein wird der Aufforderung, „sich es zu gönnen", keine Folge zu leisten. — Er müßte doch gewohnte Dienstleistungen, vielleicht auf längere Zeit viele seiner Bequemlichkeiten aufgeben und ungewohnte Pflichten auf sich nehmen, er, der sich längst darauf verläßt, daß sie ihn stets bedient. Sie fühlt es zu deutlich, daß sie sich auf dieses „Gönnen" nicht verlassen soll. Zu Zeiten, wo sie vielleicht leidend, übermüdet, beschwerlich am Räderwerke ihrer Pflichten dreht, beschleicht ihn wohl vorübergehend bange Angst. Wie, wenn sie nicht mehr könnte, wenn sie sich allzu sehr nach Ruhe sehnte?

Aber bei bedrückenden Gedanken verweilt man nicht gern, und so zieht der warnende Schatten, wie schon oft, wieder für einmal vorüber. — Das, den eigenen Egoismus übertünchende: „Ich gönnte dir's ja wohl, wenn die Verhältnisse, wenn mein eigener Zustand es erlaubte," hat auch wieder einmal seine Schuldigkeit getan. Es bleibt beim Alten.

Was sich ändert, langsam, unvermerkt, das sind die gegenseitigen, inneren Gefühle. Jene beidseitigen Empfindungen der Liebesbezeugung, auf die der Verdrossene bei glücklichen Leuten neidisch blickt, jene ersichtliche Liebe, von der wir mit Schiller sagen: „Ach, daß sie ewig grünen bliebe."

Und in was bestehen sie denn, diese Gefühle, die wie frisch erblühte Rosen an der Daseinspforte unseres Lebens stehen? Ist nicht der Reiz der Kindheit schon durch den unentwegten Opfersinn, die freudespendende, fürsorgende Liebe der Eltern begründet? Sind es nicht dieselben Bestrebungen, ein gegenseitiges Wetteifern, sich zu erfreuen, sich Trübes zu ersparen, aus denen uns die Tage der Rosen in unseres Lebens Mai erblühen? Sollten wir mit sorgfältiger Pflege dieser Rosen Knospen nicht auch später noch erblühen sehen können?

Im Geschwisterkreise, wenn Selbstlosigkeit nicht gepflegt wird, ersterben diese Blüten schon im jungen Kelche. Jedes einzelne ist auf seinen Vorteil bedacht, sie kennen nicht den Reiz der Aufopferung.

Wer seine Kenntnisse in der Allgemeinheit bereichert, wird in den verschiedensten Angelegenheiten, wie Aussteueropfern oder Erbschaftsverteilungen u. dergl., die Kehrseite des „ich gönne es dir" erkennen. Wo es nicht als Lüge, wird es mindestens nur zu oft als leere Redensart im Munde geführt.

Die Dienstverhältnisse, das Geschäftsleben, sind Feinde von Opfersinn und Selbstlosigkeit. Ohne Egoismus behaupten wir nicht unsere Freizeit, wenn sich die Arbeiten eben zur Zeit unseres Urlaubs häufen. Wir wollen aus Gesundheitsrücksichten die uns notwendige Ausspannung nicht opfern, und achten nicht, ob das „Gönnen" unserer Vorgesetzten ein aufrichtiges ist. Und es wird auch in den meisten Fällen ein erzwungenes sein, angesichts der drängenden Arbeit und eigener Abspannung. So zwingt ein Egoist seinen Nächsten schonungslos, seine eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen, und in dieser wilden Jagd verkümmern Opfersinn und Fürsorge.

Und nur zu bald hat sich das höhere Wesen Mensch, an dieses notwendige Maß von Selbstsucht gewöhnt. Sein Opfersinn steht in keinem Verhältnisse mehr zu seiner genossenen Erziehung, die ihn verträglich und opferfreudig machen wollte.

Es bleibt wohl nach unermüdlichem Hasten und Ringen beim kämpfenden Manne, der erwerbenden Weiblichkeit, das Verlangen nach einem wohltätigen Ruhepunkt, einem traulichen Heim, doch welches von beiden behält im Kampfe jene Eigenschaften, die es selber Ruhepunkt sein lassen, die des Heimes Traulichkeit ausmachen?

Glücklich möchten wir alle sein, doch glücklich ist nur, wer auch Glück verbreitet. Also hängt unser Glück, die innere Befriedigung von der Erhaltung der glückverbreitenden Eigenschaften ab. Allesamt tragen wir, wie es in der Natur bedingt liegt, Sorge zu unserem Leben. Mühen wir uns vor allem, die Bedingnisse, die unserm ängstlich gehüteten Leben Inhalt geben, vor dem Untergang zu schützen.

Lassen wir die verstümmelten Worte: „Ich gönne es dir," bedauernd ganz verstummen, um sie in stiller, wortloser Tat wieder neu in ihrer wahren Bedeutung aufblühen zu lassen. Unser Dasein dauert seine Zeit, ob wir darin im Kampf versinken oder ob wir nach dem Motto streben:

„Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben."

Die Frau im wirtschaftlichen Leben.

Ueber die Tätigkeit der Frau im wirtschaftlichen Leben läßt sich die „Gotthard-Post" wie folgt vernehmen:

Vor noch so vielen Jahren waren für unsere Frauen und Töchter noch wenige Berufe offen. Sie wurden Schneiderinnen und Wäscherinnen und wandten sich außerdem noch einigen wenigen andern Erwerbsgebieten zu, die ihnen besonders zusagten. Allgemein ging die Ansicht dahin, das Weib gehöre ins Haus; es sei doch das Naturgemäße, wenn die Besorgung der häuslichen Geschäfte in erster Linie dem weiblichen Geschlechte anheimgegeben werde. Die Zeiten haben sich geändert, und darüber schreibt die „Schweizerische Gewerbezeitung":

Die Tatsache, daß sehr viele Frauen und Töchter sich selbständig zu machen genötigt waren, erforderte weitere Berufsmöglichkeiten. Das Nächstliegende war die Betätigung im Gebiete der Jugenderziehung. Eine große Anzahl tüchtiger weiblicher Kräfte findet Verwendung als Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Nach und nach bemächtigte sich die Frau auch der leichteren Bureaustellen, die ehedem ausschließlich von Männern eingenommen wurden. Die Zahl der Bureautöchter ist heute schon sehr groß und wächst beständig. Auch Post und Telegraph bedürfen weiblicher Hände. Alle diese Berufe haben für die Frau nichts Auffälliges. Auch an den weiblichen Arzt, den weiblichen Bibliothekar und den weiblichen Professor wird man sich nach und nach gewöhnen.

In neuerer Zeit nun geht die Frau noch einen Schritt weiter und bemächtigt sich einer Anzahl Berufe, in denen sie früher nicht tätig war. Man kennt schon heute weibliche Buchbinder, Schlosser und sogar Schmiede. Selbst in diesen schweren Gewerben, die an die Körperkraft große Anforderungen stellen, bringt die Frau Tag für Tag Beweise ihrer Lernbegabung, ihrer Anpassungsfähigkeit und ihrer Geschicklichkeit. Wie ein Wunder staunen viele diese Tatsache an. Und doch gibts da eigentlich gar nichts zu staunen; denn es ist kein ersichtlicher Grund vorhanden, warum die Frau hinter dem Manne zurückstehen sollte. Sie besitzt ja wie er, ein Gehirn, menschliche Gliedmaßen und menschliche Intelligenz, ja nicht selten eine Intelligenz, die über diejenige von vielen Männern nicht unbedeutend hinausgeht. Die Leistungen des Mannes liegen überall nur in dem Machtgebiete menschlichen Vermögens, und selten sind auch bei den Männern diejenigen, deren Leistungsfähigkeit über das Gewöhnliche hinausgeht.

Und doch will uns scheinen, daß die Frau auf falschem Wege ist, wenn sie sich den schweren Berufsarten zuwendet, denjenigen, die doch mehr nur für den Mann passen. Eine vieltausendjährige Entwicklung hat ihr die für sie am besten passenden Betätigungsgebiete zugewiesen, aus denen sie nicht ohne zwingende Gründe hinaustreten soll. Es ist ja nicht daran zu zweifeln, daß auch eine Frau es fertig bringt, einem Pferde ein neues Hufeisen aufzuschlagen, so gewiß es ein Mann fertig bringt, ein anständiges Mittagessen zu kochen. Eine andere Frage ist aber die, ob mit einer solchen Vertauschung der Rollen dem menschlichen Geschlechte wirklich ein Dienst geleistet wird. Ob sich das Glücksgefühl vertieft, wenn sich das Weib der schweren Berufsarten bemächtigt und der Mann schließlich dazu gedrängt wird, dasjenige zu tun, was eigentlich der Frau zukäme. Irgend jemand muß doch schließlich die häuslichen Arbeiten besorgen, und wenn es die Frau nicht ist, die es tut, so wird es eben der Mann sein müssen. Wird es damit in unserm wirtschaftlichen Leben besser? Offenbar nicht. Und so sehr man wünschen muß, daß sich die Erwerbsmöglichkeiten für die Frau vergrößern, so kann doch sicherlich kein Gewinn darin liegen, daß sie sich den schweren Berufen zuwendet, in denen sich einzig der kräftigere Mann betätigen sollte.

Die Haushaltungsschulen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Aus dem Bericht von Frl. B. Trüssel, Bern, über das Jahr 1909/10.

Am 29. April fand in der Haushaltungsschule Bern das Schlußexamen der Seminaristinnen statt. Außer dem Diplom als Haushaltungslehrerinnen haben die Schülerinnen auch das bernische Arbeitslehrerinnen-Patent und den Ausweis als Samariterinnen erhalten. Die meisten mußten kurz nach dem Examen schon ihre Stellen antreten. Der neue Kurs begann am 3. Mai mit 14 Schülerinnen. Angemeldet hatten sich 40.

In der Haushaltungsschule sind im letzten Schuljahr 40 Schülerinnen ausgebildet worden, von denen leider nur zwölf in Stellen traten. Der ursprüngliche Zweck der Schule scheint verloren zu gehen. Das liegt im Geist der Zeit, und es ist schwierig, dagegen zu kämpfen. Um so mehr denken nun die Mütter allerorts und aller Stände daran, ihre Töchter hauswirtschaftlich ausbilden zu lassen. Die Idee, hauswirtwirtschaftliche Arbeiten und Handfertigkeiten seien nur gut für die weniger Begabten, hat nun verständigeren und gesunderen Ansichten Platz machen müssen. Auch die Lehrerinnen an den städtischen Schulen fangen an, den Wert der hauswirtschaftlichen Kenntnisse zu schätzen und sich für die Sache zu begeistern. Einige haben im August einen Kochkurs genommen. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer sie sich nach des Tages Arbeit ans Kochen machten und natürlich waren die Resultate auch ausgezeichnet. Sie haben bewiesen, daß, wenn die intelligente Frau die praktische Arbeit an die Hand nimmt, sie auch mit Verstand und Geschick angegriffen wird. So halfen sie das alte Vorurteil umwerfen, daß, wer sich mit geistiger Arbeit beschäftigt, zu allen praktischen Dingen nicht tauglich sei. Wo Geist und Verstand herrschen, wird jede Arbeit, wie bescheiden sie auch sein mag, durchgeistigt und gehoben.

Die Haushaltungsschule Boniswil (dem Zentralvorstand gehörend) war im letzten Jahre immer vollauf besetzt. 32 Mädchen aus verschiedenen Landesteilen erhielten dort ihre hauswirtschaftliche Ausbildung im Kochen, Hausgeschäften und Gartenbau. Das Kursgeld für fünf Monate wurde auf 180 Fr. erhöht. Mädchen, die sich dem Dienstbotenberufe widmen wollen, bezahlen jedoch nur 150 Fr. Die Schule nimmt im Sommer zu billigen Preisen Pensionäre auf.

Die Haushaltungsschule in Freiburg ist in beständigem Fortschreiten begriffen. Der Seminarkurs, der ein Jahr dauert, wurde von 28 Schülerinnen besucht. Von diesen sind viele Deutsch-Schweizerinnen, die mit der Erlangung der hauswirtschaftlichen Kenntnisse zugleich die französische Sprache erlernen wollen. In der der Haushaltungsschule angegliederten „Pouponnière" werden sie auch in den Grundbegriffen der Kinderpflege unterrichtet.

Die Haushaltungsschule von Chailly bei Lausanne ist neu organisiert worden und wird sicherlich bald zu einer schönen Entwicklung gelangen.

Lenzburg, die Schwesteranstalt von Boniswil, ebenfalls dem Zentralvorstand gehörend, erfreut sich auch eines regen Besuches, sodaß wegen Platzmangel viele Anmeldungen zurückgewiesen werden mußten. Im letzten Jahre wurde die Schule von 36 Schülerinnen besucht, von denen nur wenige in Stellung traten. Die meisten verwerten ihre erworbenen Kenntnisse im elterlichen Hause.

Die Haushaltungsschule St. Gallen hat sich sehr entwickelt. Die beiden Morgenkurse zu drei Monaten und die beiden Morgenkurse zu acht Wochen wiesen die vorgesehene Zahl der Schülerinnen (12) auf und die zwei einfachen Abendkurse je 24 Teilnehmerinnen. Der unentgeltliche Sommerkurs für Arbeiterfrauen zählte 21 Schülerinnen.

In der Kochschule von Schaffhausen ist die Beteiligung immer eine recht rege. Es wurden drei Morgenkochkurse zu 50 Fr. mit 30 Schülerinnen, ein Morgenkochkurs zu 100 Fr. mit 10 Schülerinnen und ein Nachmittagskurs zu 50 Fr. mit 8 Schülerinnen abgehalten. Ein Arbeiterinnenkochkurs konnte wegen Mangel an Schülerinnen nicht stattfinden.

Die Haushaltungsschule in Zürich beherbergte auch im verflossenen Jahre die in den letzten Jahren übliche Schülerinnenzahl. Der im Frühjahr 1908 begonnene Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen gelangte im November zum Abschluß. Da sich bei der zunehmenden Einbürgerung des hauswirtschaftlichen Unterrichts ein Mangel an Lehrkräften fühlbar machte, so beschloß der Vorstand sogleich einen neuen Kurs mit 15 Kandidatinnen, welche durch die übliche Aufnahmsprüfung aus der Schar der Aspirantinnen gewählt wurden.

Die wunderschön gelegene Haushaltungsschule in Weggis blickt auch auf ein recht schönes Jahr zurück. Der Winterkurs begann am 10. Januar mit 17 Teilnehmerinnen, wovon 13 Sekundarschulbildung hatten. Am 16. Mai begann der Sommerkurs mit 16 Schülerinnen.

Marie Ebner-Eschenbach.

Zur Ehrung Marie von Ebner-Eschenbachs, die am 13. September d. J. ihren 80. Geburtstag feierte, hat der Vorstand der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung beschlossen, zur unentgeltlichen Verteilung an kleine Volks- und Schul-Bibliotheken 500 gebundene Exemplare der Novelle „Die Freiherren von Gemperlein" zur Verfügung zu stellen. Diese Meisternovelle, die alle Vorzüge der feinen humoristischen Kunst der großen Dichterin in sich vereinigt, bildet eine Zierde der bekannten „Volksbücher"-Sammlung der Stiftung. Schweizerische Volksbibliotheken, die sich um die Gabe bewerben wollen, mögen sich an die Bibliotheksabteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel unter Beifügung von 25 Rp. für die Uebersendung des Buches wenden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10934: Gibt jemand aus dem Abonnentenkreise einer besorgten jungen Frau einen tröstlichen Rat in folgendender Frage. Kann ich mir auf irgend eine Weise eine verzehrende Angst abgewöhnen, die mich nicht verläßt. Ich habe mich mit einem älteren Manne verheiratet, der seit Jahren leidenschaftlicher Hochtourist ist. Während er auf seinen Bergreisen ist, quält mich unausgesetzt eine gräßliche Angst vor allen möglichen Unfällen, denen er sich aussetzt und ich bin jeweilen nach seiner Rückkehr so angegriffen, daß dieser Zustand ihm die ganze Freude verdirbt. Was kann da mit Erfolg getan werden? Mit meinem Wünschen, die Hochtouren zu lassen, würde ich dem Gatten eine schwere Fessel auferlegen, ich beraubte ihn seiner größten Freuden. Aber wie kann mir in meiner quälenden Sorge geholfen werden? Ich wäre für einen erfahrenen Rat recht sehr dankbar. Leserin in Th.

Frage 10935: Sind gütige Leserinnen vielleicht im Falle, einer sparsamen Haushälterin gute, reichhaltige Bücher über vegetarische Küche anzugeben? Unsere Familie möchte sich der unerschwinglichen Fleischpreise halber in der Hauptsache an vegetarische Speisen halten und wäre ich als Leiterin der Küche sehr zu Dank verpflichtet für diesbezügliche Anweisungen. Fr. G. in G.

Frage 10936: Wie kann ich den Wasserstein aus einem gußeisernen Gefäß entfernen, ohne dem letzteren zu schaden? Leserin in W.

Frage 10937: Es soll ein Verfahren geben, damit die gestrickten wollenen Socken und Strümpfe nicht eingehen. Ich wäre sehr dankbar für Mitteilungen von erfahrenen Hausmüttern. Junge Hausfrau in L.

Frage 10938: Ist es möglich, Zwetschgen einige Wochen frisch zu erhalten. Meine Mutter liebt diese

Früchte in frischem Zustand sehr, währenddem sie dieselben weder eingekocht noch getrocknet leiden mag. Sind die kleinen sogen. deutschen oder die welschen, großen Früchte zum Aufbewahren besser?

Fr. A. T. in J.

Frage 10939: Wüßte vielleicht eine geehrte Leserin ein bewährtes Mittel gegen nervöse Herzschwäche (infolge der Basedowschen Krankheit?) Besten Dank zum Voraus von

Einer alten Leserin

Frage 10940: Verdient eine Frau von ihren Angehörigen verstoßen zu werden, wenn sie sich nicht dazu entschließen kann, von ihrem Mann, der in unüberlegter Weise sich zu einer strafbaren Handlung hat hinreißen lassen, sich scheiden zu lassen? Mein Mann ist lange, ehe er um mich geworben hat, eine Bürgschaft für seinen Vater eingegangen. Er hatte gar keine Ursache zu fürchten, daß ihm Schwierigkeiten daraus erwachsen könnten und so vergaß er die Sache selber. Durch das Fehlschlagen einer Spekulation kam der Schwiegervater ins Gedränge, so daß der Bürge beansprucht werden mußte. Da mein Mann nur sein gutes Einkommen aber kein Vermögen hatte und die Sache drängte, half er sich mit anvertrautem Geld in der bestimmten Erwartung, daß mein Vater ihm die zugesagte aber nie geleistete Summe meiner Mitgift auszahlen werde, oder sie ihm doch für kurze Zeit leihen würde, bis er seinem im Ausland sich befindlichen Bruder Mitteilung gemacht um mit seiner Hilfe die Sache für den Vater zu erledigen. Leider war mein Vater nicht zugänglich. Er behauptet, mein Mann habe ihn angelogen, als er auf die gestellte Frage geantwortet, er habe keine Schulden. Mein Mann aber sagt, daß er die Bürgschaftssache völlig vergessen habe und auch niemals der Meinung gewesen sei, daß er dies als Schulden zu betrachten habe. Ich meine, mein Vater wäre verpflichtet gewesen, meinem Mann an die Hand zu gehen, denn er hatte ja keine Auslagen für meine Aussteuer, da ich diese von meinem Paten- und Spargeld anschaffen konnte. Er hätte doch sein gegebenes Wort, an welches mein Mann ihn nie gemahnt hatte, in diesem schweren Notfall einlösen sollen. Statt dessen verlangt er von mir jetzt die Scheidung. Mein Mann war gewiß in einer bitter schweren Lage, so daß man seinen Fehltritt, wenn nicht entschuldigen, so doch begreifen kann. Soll ich ihm nun auch treulos werden? Ich kann es nicht. Was sagen andere dazu? Um eine tröstliche Antwort bittet

Eine Leserin

Frage 10941: Unser zweijähriges Bübchen hat immer einen näßenden Hautausschlag gegen den kein Mittel hilft Das Kind ist sonst gesund und kräftig. Für guten Rat von Erfahrenen wäre recht dankbar

Eine geplagte Mutter.

Frage 10942: Darf ein junges, gesundes Menschenpaar wovon beide in gutem, sicherem Verdienst stehen, es wagen, die nötige Hauseinrichtung auf Abzahlung anzuschaffen?

C. M. in R.

Frage 10943: Hat der Hausherr das Recht zu bestimmen, welches Brennmaterial zum Kochen und Heizen gebraucht werden müsse. Der Vertrag besagt nichts hievon und eine mündliche Abrede besteht auch nicht.

Treue Lese in in Z.

Frage 10944: Ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft möchte sich zur Zahnarzt-Assistentin ausbilden, also nicht etwa zur selbständigen Zahnärztin, denn dazu gehört wohl jahrelanges Studium, aber auch nicht zur einfachen Empfangsdame, die womöglich Zimmerdienst übernehmen müßte — sondern eben zur Gehilfin des Zahnarztes, die demselben bei Operationen zur Hand geht und gewisse Vorarbeiten zu leisten hat. Um eine gewisse wissenschaftliche, theoretische Basis zu haben, möchte das Fräulein einen möglichst seriösen Kursus durchmachen. Weiß nun vielleicht ein liebenswürdiges Glied des geschätzten Leserkreises Antwort auf die Frage: ob solche Assistenten-Kurse an zahnärztlichen Kliniken bestehen und ob dieselben Personen mit einfacher Sekundarschulbildung zugänglich sind? Für gütige Mitteilungen ist aufrichtig dankbar

Eifrige Mitleserin in B.

Antworten.

Auf Frage 10910: Kaufen Sie für 50 Cts. Eisenlack und einen kleinen Pinsel und bessern Sie das Gestell überall damit aus, sowie auch den Maschinenkopf, wo derselbe schwarz lackiert ist. Wie neu können Sie die Maschine nicht mehr machen, die schwarze Glasur wird eben in der Fabrik heiß eingebrannt, und könnte daher nur dort richtig repariert werden. Die Zeichnung, welche auf der Platte sich befindet, lassen Sie durch einen Maler ausbessern, falls Sie in St. Gallen wohnen, wird Ihnen das von den Herren Schmitz & Wömpener am besten besorgt und zu bescheidenem Preis. Verlangen Sie aber durchaus Eisenlack, andere Präparate halten nicht lange, und machen das Gestell schmierig und der Staub setzt sich hinein. Ich bin selber in dieser Branche tätig, und bessere mir rostige Stellen immer so aus.

H. G. St. G.

Auf Frage 10919: Als teilweise Beleuchtung der obigen Frage wird uns folgender Zeitungsausschnitt zum Abdruck zugesandt. Der Brief ist die Antwort einer Magd, welcher ein württembergischer Bauer als Antwort auf ein Dienstgesuch erhalten hatte: „Ich ergreife die Feder, um ein paar Worte zu schreiben: Mein Jahreslohn ist 200 Mark nebst Zubehör, nämlich 6 Meter Stoff zu einem Festkleid, von der Näherin gemacht, ein Werktigskleid. 2 Werktigsschürzen, 2 Pfd. farbige Wolle, 1 Paar Sonntigs- und 1 Paar Werktigsschuhe, Schuhmacher, Leder und Nägel frei, ein Sommer- und Winterkopftuch, Haftgeld 3 Mark, Sichelhenke 5 Mark nebst Weihnachtsgeschenk. Versicherung der Herr zahlen. Stallgeld von einem Schwein 50 Pfg., ein Saugkalb 1 Mark, ein Großvieh 2 Mark. Erlaubnis nach Hause zu Taufen, Leichen, Fastnacht 3 Tage, an Ostern, Pfingsten und Hochzeiten. Zum Vesper jedesmal einen Trunk, nebst Käse oder Butter oder Wurst. Bei schlechter Behandlung das Recht zum sofortigen Austritt. Das Festkleid auf Pfingsten machen, gutes warmes Schlafzimmer mit verschließbarem Schrank. Keine Frucht- und Kartoffelsäcke tragen. Nicht mähen, mit der Handfutterschneidmaschine nicht helfen. Abends freies Licht im Schlafzimmer und mit keinen Gäulen umgehen. Wenn es euch so recht ist, so schreibt mir Antwort, daß ich mich darnach richten kann" . . .

Auf Frage 10925: In solchen Fragen ist guter Rat teuer, da solche Leute merkwürdigerweise nicht selten so empfindlich wie gesellschaftlich ungebildet sind. Vielleicht könnte es gut sein, die gebildet sein wollende Persönlichkeit hierüber selbst um ihren klugen Rat zu fragen, um auf diese Weise auf die Fehlbare einzuwirken, ohne sie direkt zu verletzen. Mehr wie dieser Fingerzeig dürfte bei der Vereinsgröße kaum in Anwendung gebracht werden. Man müßte sich dann eben mit der Tatsache trösten, daß finanzielle Unterstützungen sehr oft im Leben eine unangenehme Kehrseite haben.

F. W. K.

Auf Frage 10925: Es ist nicht leicht, jemanden ein Gefühl für Takt und Rücksichten beizubringen. Man kann manchmal durch das eigene Beispiel einwirken, oder im Verein auf kürzere Diskussionen dringen, ohne allzu sehr zu verletzen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10925: Wenn der Mensch einmal ein gewisses Alter erreicht hat, so wird durch bewußtes Erziehen nur wenig mehr an ihm zu ändern sein. Es sind nur noch die Verhältnisse, die einen Einfluß haben können, oder dann die Notwendigkeit, der Zwang. Mit diesem Unabänderlichen muß man rechnen. Die unangenehmen Eigenschaften des Menschen müssen eben in Geduld ertragen werden, indem man das Gute, das doch auch ein jeder hat, doppelt zählt. Wie manche Frau sähe ihren Mann gern anders als er ist, und wie mancher Mann hat unter unliebsamen Eigenschaften seiner ihm sonst werten Frau zu leiden; Eltern sind unglücklich, weil sie den Fehlern ihrer erwachsenen Kinder nicht beizukommen vermögen, und Kinder leiden, weil durch der Eltern Eigenheiten ihr Behagen beeinträchtigt wird. Und was Geschwister gegenseitig an sich erfolglos auszumerzen suchen, das ist ganz unerquicklich. Mit solchen unabänderlichen Verhältnissen muß man sich bestmöglichst abfinden in dem Gedanken, daß auch wir selber für unsere Umgebung eine Geduldsprobe sein werden, ohne vielleicht nur eine Ahnung davon zu haben. Auch in der Beflissenheit, andere erziehen und beeinflussen zu wollen, auch in dem unabweisbaren Bedürfnis dies zu tun, liegt ein Stück Selbstgerechtigkeit, die anderen vielleicht empfindlich an die Nerven geht. Das ruhige Ertragen der Art anderer mit denen wir in Gemeinschaft leben müssen, ist ein kostbarer Gewinn, und viel innere Unruhe und Unbehagen kann man sich ersparen, wenn man sich nicht in Verhältnisse einmischt, die einen im Grunde genommen, nichts angehen.

X.

Auf Frage 10926: Tannzapfen gehören nicht auf den Dachboden eines Wohnhauses. Ich hörte bis jetzt immer, daß dadurch Wanzen eingeschleppt werden.

D. Z. in R

Auf Frage 10926: Ich würde versuchen, das Ungeziefer in gleicher Weise, wie es in Gemüsegärten geschieht, auf Futterbrettchen zu locken und dann mit diesen zu beseitigen. Wenn die Tannzapfen erstlich noch im Freien ausgelegt werden können wird sich die Hauptzahl des Ungeziefers noch dort beseitigen lassen.

F. F.

Auf Frage 10927: Die Wasserkur wirkt im Winter stärker, weil das Wasser kälter und namentlich der Körper weniger reaktionsfähig ist; ich würde aber Jedermann davon abraten, eine Wasserkur im Winter zu machen, ohne die genaueste Aufsicht eines Arztes. Die Sache ist zu gefährlich.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10927: Im Sommer ist der Unterschied zwischen der Blutwärme und der uns umgebenden Luft nur sehr gering. Die Hauttätigkeit wird daher durch das Wasser nicht in auffallender Weise zum Ausgleich angeregt. Dann finden sich im Winter nur solche Gäste in den Wasserkuranstalten, die sich einer systematischen Kur hingeben, was dem Arzte doppeltes Interesse für den zu behandelnden Kranken einflößt.

D. H.

Auf Frage 10928: Ich bin ganz und gar mit Ihnen einverstanden. In jeder Familie wird man einen Großvater, einen Onkel oder sonst einen Verwandten finden, gegen den sich etwas aussetzen läßt, aber man muß schon sehr fanatisch auf die Vererbungs-Theorie schwören, um darin eine Abhaltung zu sehen.

Fr M. in B.

Auf Frage 10928: Gewiß ist die Vererbung ein sehr ernstes Kapitel, das im allgemeinen noch viel zu wenig vom einzelnen überdacht wird. Und ganz schlimm ist es, daß es gerade nur von denjenigen überdacht wird, daß nur diejenigen für sich selber die Konsequenzen daraus ziehen, die am ehesten dazu befähigt und berechtigt wären, die Menschheit durch ihre Nachkommen auf eine höhere Stufe zu heben, sie also nicht nur fort-, sondern auch aufwärts zu pflanzen. Indem diese besseren, edleren Elemente auf Grund ihres voll entwickelten Verantwortlichkeitsgefühls auf Nachkommen verzichten, sorgt der Unverstand und der Leichtsinn reichlich für die zunehmende Uebervölkerung mit Geschöpfen, die das Zeichen der körperlichen, geistigen oder moralischen Entartung an der Stirne tragen. Die Gewissenhaften sind also dazu ausersehen, die minderwertigen Nachkommen der Gewissenlosen zu erhalten durch das Mittel von Schulen, sozialen Veranstaltungen, Waisen- und Erziehungsanstalten, Erholungshäusern, Spitälern, Irren- und Korrektionsanstalten. Die Vererbungstheorie hat also auch ihre gefährliche, die gesunde Entwicklung beeinträchtigende und hemmende Seite. In dem vorliegenden Fall aber ist der Standpunkt der ratgebenden Dame geradezu eine Absurdität. Weil der Vater des sonst ganz einwandfreien Bewerbers „vermutlich" in alkoholischem Zustande einen Fall getan, der mit dem Tode endigte, soll der Sohn nicht berechtigt sein zu heiraten. So etwas kann nur der Unverstand und die Borniertheit aushecken. Wer möchte es wagen, alle diejenigen, die mehrere Dezenien vor uns gelebt haben, wo man von den Abstinenzbestrebungen noch nichts wußte, und wo auch der edelste und vorbildlichste Mann sein Glas Most oder Wein trank, als Trunkenbolde zu brandmarken, deren Nachkommen nicht würdig und berechtigt seien, eine Ehe zu schließen und Kinder in die Welt zu setzen! Derlei Maulwurfsarbeiten von Uebereifrigen schaden den an sich so vortrefflichen um das wahre Wohl des Volkes so sehr bemühten Abstinenzbestrebungen ganz empfindlich. — Sie dürfen sich ganz ruhig mit dem Mann Ihrer Wahl verbinden. Wenn Sie die Sache ganz offen mit ihm besprechen, so überrascht er Sie vielleicht als Brautgeschenk mit dem Entschluß, künftig vom Genuß von geistigen Getränken völlig abzusehen zu Ihrer Beruhigung und um künftige Kinder ganz in alkoholfreier Atmosphäre aufziehen zu können. Der übereifrigen Ratgeberin gegenüber dürfen Sie sich kühl verhalten; sie ist zu wenig taktvoll, um ohne Gefährde einem jungen Ehepaar wirklich gute Freundin sein zu können.

D. H.

Auf Frage 10928: Die wohlmeinende Ratgeberin gehört jedenfalls zu der Kategorie der wohltätigen Damen, vor denen man um ihrer Einbildung und Taktlosigkeit willen eigentliche Furcht hat. Machen Sie sich keine Bedenken.

C. N. in N.

Auf Frage 10928: Heiraten Sie ruhig, es ist Ihnen zu gratulieren, wenn Sie einen jungen Mann kennen gelernt haben, der so viel gute Eigenschaften in sich vereint. Wenn Sie sich zu ihm hingezogen fühlen, so wird Ihnen Ihr klarer Verstand sagen, daß Sie es ihm, um des Umstandes willen, daß sein Großvater durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen ist, nicht entgelten lassen dürfen. Wenn jedes bis ins dritte Glied so genau untersuchen wollte, so kämen wohl hundert, jetzt glückliche Ehen nicht zu stande. Welcher junger Mann hat nicht schon einmal etwas zu viel getrunken, dann tut man eben oft in dieser animierten Stimmung etwas, was im nüchternen Zustande unterblieben wäre. Wer wollte jetzt einen jungen Mann verantwortlich machen für seinen Großvater. Es läge vielmehr auf seiner Seite, von der Bekanntschaft zurückzutreten, wenn er hören sollte, daß man sich in solch ausgibiger Weise über ihn erkundigt hat, manch feinfühlendem, recht denkendem jungen Mann müßte das sehr weh tun, wenn man ihm nicht mehr Vertrauen entgegen bringen würde, hauptsächlich von der Seite, wo er wohl am meisten Achtung, Liebe und Vertrauen erwarten dürfte.

H.

Auf Frage 10929: Richten Sie eine Wäscherei ein, die die gereinigte Wäsche entweder getrocknet abgibt, oder sie auch glättet. Wenn Sie den Betrieb nicht selber führen wollen, so gibt es gewiß Gelegenheit, zu diesem Zweck Mieter zu bekommen. Auch könnten Sie große Pflanzen überwintern. Mancher Gärtner wäre herzlich froh, um solche helle, heizbare Lokalitäten. Ein Inserat in Ihrem Lokalblatt wird Sie mit den geeigneten Adressen in Verbindung bringen.

D. H.

Auf Frage 10929: Als Magazin, z. B. zur Lagerung von Röhren für Gas und Wasserleitung, würde solch ein Raum sich gut eignen, aber wenn derselbe vor der Stadt draußen liegt, wird dies auch nicht gehen. Können Sie keine Kegelgesellschaft anziehen, die den Weg nicht scheut?

Fr. M. in B.

Auf Frage 10929: Als nutzbringende Raumverwendung einer Kegelbahn zur Winterszeit, werden Hausfrauen empfehlen, den Raum als Wäschetrockenplatz auszumieten, was zur Winterszeit, weil heizbar, gewiß rege Benützung fände. Die Einrichtungskosten würden sich voraussichtlich bald bezahlt machen.

W. Z.

Auf Frage 10930: Heutzutage macht jeder Beruf nervös. Zu meiner Zeit sagte man, daß der Gärtnerberuf die Nerven am meisten schone, weil der Gärtner ruhig auf das Wachsen der Pflanzen warten müsse.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10930: Dr. med. Ralf Wichmann sagt in seiner Schrift „Lebensregeln für Neurastheniker", Verlag von Otto Salle, Berlin W. 30, Preis 1 Mk.: „Alle jene Berufsarten, die mit großer geistiger Anstrengung und Aufregung einhergehen, die mit großer Verantwortung gepaart sind, machen den Menschen sehr leicht nervös. Auch anhaltende Geräusche, welche das Gehörorgan reizen und übermüden, wirken sehr schädlich auf das ganze Nervensystem. Dahin ist auch die Musik zu rechnen; ferner auch die bei Telephonbeamten die Ohren treffenden vielen Geräusche der Leitungen, das Klingeln der Glocken usw., das Abstempeln, die manigfachen Geräusche in Fabriken und Werkstätten, Hundegebelle, Peitschenknallen, das Zwitschern aus Hühnerhöfen, von Sperlingen, das anhaltende Schreien von kleinen Kindern u. s. f. — — Kaufleute und Bankbeamte, Geschäftsreisende und dergleichen sind allerlei Nervenschädigungen ausgesetzt. Einige Berufsarten, wie Gärtnerei, Landwirtschaft, stehen beim Publikum in dem Ansehen, daß sie sehr gesund sind. Das ist wahr und auch nicht wahr. Für nervöse Menschen, die besonders viel Schlaf benötigen, eignen sich diese beiden Berufsarten auch nur selten, da gerade der Schlaf schon recht früh nachts um drei und vier Uhr unterbrochen werden muß. Immerhin kann daran eine Gewöhnung eintreten, und habe ich öfters nervöse

junge Leute, welche Landwirte werden, recht gesund werden sehen." — Sie würden aus der Lektüre reiche Belehrung schöpfen können. D. H.

Auf Frage 10931: Machen Sie recht fleißig einen kleinen Durchzug. Wenige Minuten genügen. Besonders günstig sind diese kurzen Lüftungen, wenn ein kleiner Ofen im Zimmer geheizt wird. Warnen muß man in diesem Fall vor dem ständigen Offenhalten eines Oberlichtes. Ich habe daraus schon hartnäckige Gesichts-, Zahn- und Ohrenschmerzen bei empfindlichen Personen entstehen sehen. Für ganz kurze Lüftung ist das Oberlicht zur Herstellung von Durchzug bequem, zur konstanten Lüftung taugt es nicht. D. H.

Auf Frage 10931: Die oberen Flügel der Fenster werden zum Umklappen eingerichtet; dann erneuert sich die Luft, ohne daß man den Zug im Zimmer stark spürt. In neuer Zeit sehe ich auch einzelne Fensterscheiben nach der Art der Jalousieläden zum Auf- und Zuklappen eingerichtet; in der Stadt werden Sie die Einrichtung denklich erhalten können, — auf dem Lande findet ein intelligenter Glaser die Sache vielleicht selbst heraus. Fr. M. in B.

Auf Frage 10932: Man möge hierüber den Arzt beraten. In erster Linie wäre alles zu entfernen, was die Blutzirkulation hemmen kann: kein Korsett, weite Kragen, weite Strumpfbänder, weite Schuhe. Fr. M. in B.

Auf Frage 10932: Die Blüte des jungen Mädchens, das beständig mit geschwollenen Füßen zu schaffen hat, ist sehr trügerisch. Sie wird als Frau schonungsbedürftig sein. Es wäre also sehr unvorsichtig, diesen Umstand außer Acht zu lassen, wenn die Ehefrage aufgerollt wird. X.

Auf Frage 10932: Ja, wenn man in allen Fällen wüßte, was in Betracht gezogen und was für die Ehe ohne Belang sein würde! Wie vieles Unerwartete wird bei Verheirateten besser und wie manches Hoffen ist dabei schon zu nichte gegangen. Ein Zeichen gesunder Säftezirkulation ist dies ja wohl nicht, doch ließe sich bei geeigneter Behandlung das Uebel vielleicht heben, bevor ein entscheidender Schritt getan wird. L. M. Z.

Auf Frage 10933: Die Heimatgemeinde ist berechtigt, die Rückerstattung solcher Unterstützungen von der Mutter und von den Kindern zu verlangen, aber nur ganz selten macht die Gemeinde von ihrer Berechtigung Gebrauch; in der Regel nur dann, wenn die Betreffenden unterdessen zu größerem Vermögen gelangt sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 10933: Wenn einsichtige Persönlichkeiten an der Spitze der betreffenden Heimatgemeinde stehen, so wird man das Anerbieten und Bestreben der Mutter, der Waisen- oder Armenbehörde die gewährte Unterstützung nach und nach zurückzahlen, mit Respekt entgegennehmen. Natürlicher wäre es aber doch, wenn die Söhne, ehe sie einen eigenen Hausstand gründen, die Schuld von sich aus abtragen würden. Die zur Verehelichung nötigen Papiere müssen ausgefolgt werden, auch wenn die empfangene Unterstützung noch nicht zurückbezahlt ist. D. H.

Feuilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

„Laß mich bei Dir bleiben, bat Gerhard. „Laß mich hier warten, bis Bolms Abgesandter kommt."

Aber Ernst wehrte ab. Er hatte ein fieberhaftes Verlangen nach Alleinsein.

Sie besprachen sachlich die althergebrachten Formalitäten, und dann schloß sich die Tür hinter Gerhard. — — —

Ernst löschte die Lampe. Er vertrug kein Licht. Im Dunkeln lag er unausgekleidet auf seinem Bett.

Und nun kamen sie, nicht Bilder der Erinnerung, nein, Gestalten der Wirklichkeit. Fürchterlich litt sein Stolz.

So blind hatte er angebetet, so hoch, so heiß verehrt und nichts gemerkt, nichts erkannt von aller Niedrigkeit und Verstellung.

Wie eine Fliege vom Netz, hatte er sich von Lüge und Gemeinheit umgarnen lassen, hatte gewähnt, das holde, reine Weib im Arm zu halten, während er sein Heiligstes, Bestes einer Dirne gab.

Und alle wußten es! Alle lachten und spotteten! Am meisten wohl sie selbst.

O diese Verachtung, die wie ein glühender Strom durch ihn hinschoß und die er nicht hinausschreien konnte, gerade hinein in ihr lügnerisches, freches Gesicht.

O dies Gesicht! Dies sanfte, keusche Madonnengesicht! Haha! Madonna! Die ihr Kind von sich tat, um in mädchenhafter, unendlich klug berechneter Sprödigkeit Gimpel einzufangen, die ihr Kind der Gewissenlosigkeit, der Grausamkeit eines fremden, schlecht bezahlten Weibes überließ, um selbst in Wohlleben zu schwelgen, die sich putzte und pflegte, während das unglückliche Wesen unter den Fäusten jener rohen Person wimmerte. Ein Geschöpf, das sich von dem Verlobten mit der Miene einer Heiligen küssen ließ, und das doch bar jedes, auch des natürlichsten Gefühls.

Hoch über ihr stand die elendeste Gefallene, die trotz Verlassenheit und Hunger und Not ihr Kind fest im Arm hält, bereit, sich durchzuhungern mit ihm, nur mit ihm. Deren Fall konnte man beklagen, und als Mutter mußte man sie achten.

Hier, aber hier! Mit einer Schamlosigkeit ohnegleichen nutzte man den Vorteil, lebte behaglich und log und trog, bis so ein unsinniger Narr, wie er, in der Schlinge zappelte.

Wie er. Er stöhnte, er drückte die bebenden Fäuste auf die Augen. In bitterer Selbstverhöhnung zerfleischte er sein Herz.

Daß er sie hier gehabt hätte, um mit diesen Händen, die sie in scheuer Ehrfurcht geliebkost, sie zu schütteln, zu beugen bis in den Staub des Weges, wohin sie gehörte, mit diesem Mund, der sie in reinster Zärtlichkeit geküßt, ihr ihre ganze, unaussprechliche Verworfenheit ins Angesicht zu schleudern.

Ach, daß er sie hier gehabt hätte!

All seine Qual gipfelte in dem Wunsch. Das Rachegefühl, die Begierde, ihr die heuchlerische Maske abzureißen, war so stark in ihm, daß der Schmerz noch nicht Raum gewann.

Dies Rachegelüst und die Unmöglichkeit, es zu befriedigen, durchschütterte ihn wie ein Krampf — aber es schützte ihn vor etwas Schlimmerem — vor der Versuchung.

Der Kampf mit dieser Gewalt blieb ihm wenigstens erspart.

Obgleich er Lili greifbar deutlich vor sich sah mit allem Reiz, den die Natur ihr verliehen, nicht für eine Sekunde erhob zwischen den verzerrten Fratzen des Hasses und der Verachtung die alte Liebe ihr Engelsangesicht empor.

So hoch diese Liebe gestanden, so tief, so rettungslos für immer und ewig war sie herabgestürzt.

Er schämte sich, höhnte sich bis zur Selbstvernichtung. Er hätte sich in Stücke reißen mögen, um die fürchterliche Beschämung los zu werden.

Er verfluchte seine Leidenschaft als einen nie zu tilgenden Flecken auf seiner Ehre und vergaß, daß ein in Kraft und Tiefe reines Gefühl nicht erniedrigen kann, selbst wenn es einer Unwürdigen gegolten.

Dann das Schrecklichste: zu diesem Geschöpf hatte er das Unglück seiner Mutter getragen, war voller Scham und Demütigung gekommen, ihr den Makel seiner Herkunft zu enthüllen.

Und sie erbebte nicht in Schuldbewußtsein. Das belastete Gewissen jagte keine Röte, keine Blässe über ihr Gesicht. Sie wagte nur eins nicht, zu schmähen, zu richten.

Sie zog ihn in ihre Arme, lächelnd wie die Reinheit lächelt, die entweder alles oder nichts begreift, und deshalb schien ihm jetzt dies Lächeln eine unerhörte Frechheit, eine Beschimpfung seiner armen Mutter.

Er stöhnte laut auf.

„Mutter! Mutter!"

So dunkel es um ihn war, er vergrub den Kopf noch tief in die Kissen.

Und so, Auge und Ohr gegen alle Außendinge abgeschlossen, war ihm, als stünde sie an seinem Lager, groß und kraftvoll, mit tiefen, ruhigen Augen, ein Lächeln um den Mund, ein so gütiges, so trostreiches, ein ächtes Mutterlächeln. Sie neigte sich ein wenig, er fühlte ihre behutsame, warme Hand auf seiner Stirn, die tobenden Blutwellen ebbten zurück — seine Seele hielt Zwiesprache mit seiner Mutter.

Sie sagte ihm noch einmal, wie alles gekommen.

Sie führte ihn durch die Oede und Kälte ihrer Kindheit. Sie zeigte ihm das kurze, ach so kurze Herzensglück, sie wies stumm auf die Dornen und Steine ihres Lebensweges.

Dornen hatte sie ausgerissen, Steine hinweggeräumt, mit kraftvoller Hand den Pfad gebrochen — für ihr Kind.

Sie wies auf durchwachte Nächte, auf sauer und hart erworbenes Brot, auf lange, lange Reihen verschwiegener Opfertaten — für ihr Kind.

Und mit ernsten Augen fragte sie: „Sühnte ich? wenn anders jene Stunde, aus Schmerz und Abschiedsweh geboren, als Sünde Sühnung heischt?"

Er ging mit ihr, wie sie mit ihm gegangen sein Leben lang. Seite an Seite überschauten sie den zurückgelegten Weg. Weithin sichtbar lag er vor ihm: zwei Frauen sah er — zwei Mütter —

Und mit Blitzesschnelle beleuchtete das Tun der einen das der andern.

Die eine kam schnellen, leichten Schrittes daher — sie ging allein — der anderen Schritt war oft gehemmt, sie mußte sich bücken und heben und tragen — sie führte ihr Kind —

Der Mann auf dem durchwühlten Lager krampfte die Hände in die Kissen. Sein ganzer Körper bebte.

Er hatte das Gefühl, ihn packe eine Riesenfaust und reiße ihn auf vom Bett und wende seine Augen dem Licht zu, daß er schaue, schaue —

Er schrie laut auf:

„Mutter, Mutter! Vergib!"

Dann lag er ganz still. Es war, als habe der Ruf, das vertraute, geliebte Wort den fürchterlichen Eisenring des Hasses und der Rachgier von seiner Brust gesprengt.

Seine Glieder lösten sich in befreiender Ermattung. der Schmerz nahm seine Seele in leise, heiligende Hände — —

„Ich hab' Dich wieder, Mutter!" — —

Früh weckte ihn der erste helle Schimmer, der als Reflex der grauen Wand in sein unverhülltes Fenster schien.

Sofort stand er auf. Er reckte sich wie jemand, der seine Stärke prüfen will.

Der Kopf war ihm frei, er dachte besonnen und klar. Er freute sich darüber.

Welche Offenbarungen hatte ihm diese Nacht gebracht.

Wie wunderbar stählte und beruhigte das Bewußtsein der eigenen Kraft.

Hiernach konnte nichts Schlimmeres kommen. Wer in solchem Kampf gestanden, dem durfte sich der Glaube an sich selbst befestigen.

Er zog sich sorgfältig an, räumte umherliegende Kleidungsstücke fort und brachte das zerwühlte Bett in Ordnung. Völlig gefaßt saß er dann am Schreibtisch. Er brauchte nicht lange zu überlegen. Mit fester Hand schrieb er:

„Mein Dir gegebenes Wort, Lili, nehme ich zurück. Weshalb? frage Deine Vergangenheit. E. Reiner."

Er sah auf die Uhr. Eben acht. Da blieb wohl noch Zeit, schnell zum Postkasten zu gehen. Aber, nein, besser doch, er verließ nicht das Haus.

Er suchte seine Wirtin und übergab ihr den Brief zu sofortiger Besorgung. Er konnte sich auf sie verlassen; so habgierig sie war, so pünktlich war sie auch.

Auch das abgetan — nun noch das letzte.

Er nahm ein Buch vor, und wirklich gelang es ihm, mit einiger Sammlung zu lesen, bis er an seine Tür klopfen hörte.

Ein Herr trat ein. In allem der getreue Abklatsch des Typus Bolm — korrekt, zugeknöpft, schneidig.

Ohne die kärgliche Umgebung mit einem Blick zu streifen oder das leiseste Befremden zu verraten, entledigte er sich nach knappem Gruß und Vorstellung seines Auftrages.

Klar und ruhig entgegnete Ernst Reiner:

„Ich bitte Sie, mein Herr, Ihren Herrn Auftraggeber folgendes wissen zu lassen: Ich bedauere den gestrigen Vorfall. Ich nehme den Ausdruck, der gefallen ist, zurück und erkläre: der Herr ist kein Lügner. Ich bin bereit, das vor Zeugen zu wiederholen."

Abermals der knappe Gruß — Ernst war allein.

Er fing an, unter seinen Papieren aufzuräumen, blickte auf den Stundenplan: Welche Schüler kamen denn heute? Und wann? Er sprach halblaut Namen und Zeit vor sich hin, im nächsten Augenblick hatte er es schon vergessen.

Seine Wirtin kam herein, neugierig, was der feine Herr gewollt habe, denn daß der nicht zu dem gewöhnlichen Verkehr ihres Mieters gehörte, konnte man ja auf zehn Schritt Weges sehen.

Sie bestellte, der Brief sei besorgt. Ernst nickte nur.

Dreist musterte sie sein Gesicht, guckte mißtrauisch in alle Winkel und erhob schließlich ein großes Lamento über das schon geordnete Bett.

Nein, so was! Warum der Herr Doktor das selbst gemacht habe? Und so fein, ganz wie eine Frauensperson. Herr Doktor habe den Besuch also erwartet?

Und nun, auf Ernst's Zustimmung, legte sie los.

Solche Besuche kenne sie. Sie wisse wohl, danach komme allemal 'ne Schießerei. Das habe sie zweimal erlebt bei den Mietern vorn, „gute Stube mit Kabinett".

Da sei ihr der eine auch mal halbtotgeblutet in die Wohnung gebracht worden. Aber das sage sie gleich, auf so was lasse sie sich nie und nimmer wieder ein, und wenn der Herr Doktor so was vorhabe, dann solle er man gleich Ordre geben: in die Klinik.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Der Schutzengel.

Ein Kindlein selbstverloren spielt
Am steilen Bord des Flusses;
Nicht ahnt, nicht kennt es die Gefahr,
Das Gleiten seines Fußes.
Wer wahret es vor Mißgeschick? —
Schutzengel hält es noch zurück.

Die kleine Unschuld beugt sich vor
Am schmalen Fensterrande,
Verlierend bald das Gleichgewicht;
Es fehlt noch am Verstande.
Im letzten, bösen Augenblick —
Schutzengel hält es noch zurück.

Ein Mägdlein sinniger Natur
Pflückt sich die Alpenblume
An jäher, grauser Felsenfluh
Zum seltnen Eigentume.
Wer hinter ihm zum guten Glück? —
Schutzengel hält es noch zurück.

Giftbeeren locken mächtig an
Zwei liebe, kleine Wesen.
Wie nah' der Tod? — Wer wehret noch?
Da gibt es kein Genesen.
Wer wendet ab die arge Tück'? —
Schutzengel hält sie noch zurück.

Die Mutter emsig hängt abseits
Die Wäsche an die Leine;
Mit Messer, Schere, unbewacht,
Schafft Kurzweil sich das Kleine.
Daß es nicht nach dem Äuglein zück',
Schutzengel hält es noch zurück. —

Auch wir, die Ältern, schweben oft
In Nöten und Gefahren,
Uns nicht bewußt. Wer will auch uns
Vor Unheil da bewahren,
Wo weniger Verstand als Glück? —
Schutzengel hält auch uns zurück. —

J. G. Frei.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin am Berg. Es kann mit Recht niemand etwas dagegen haben, wenn Sie den Ersatzmann Ihres bisherigen Hausarztes weiter beizubehalten wünschen, nachdem der erstere nun wieder zur Praxis zurückgekehrt ist. Sie müssen aber den Mut haben, Ihren Entschluß den beiden Kollegen offen mitzuteilen. Das erste, was dem behandelnden Arzt Erfolg gibt, ist das Zutrauen des Kranken, der Glaube desselben, daß der Helfer im Stande sei, ihn gesund zu machen. Ein vernünftiger Arzt muß es ja begreifen und kann es kaum zürnen, wenn ein seit langem krankes Kind demjenigen den Vorzug gibt, für den es besonders lebhafte Sympathie empfindet; er muß ja wissen, daß die Sympathie etwas gegebenes ist, das man nicht erzwingen kann. Der beste Ausgleich wäre wohl, daß Sie den bisherigen Hausarzt als solchen beibehielten und dem kranken Kind seinen Wunsch, von dem stellvertretenden Arzt behandelt zu werden, erfüllen würden. Dieser letztere wird taktvoll und genug kollegialisch gesinnt sein, um sich gern in dieser Weise zu beschränken.

Warmherzige Leserin in H. Die „Barfüßele" sind bei dieser Witterung viel weniger gesundheitlich gefährdet und zu bedauern, als diejenigen Kinder, die in schlechten Schuhen und nassen Strümpfen stundenlang in der Schule stillsitzen müssen. Dort sollte man belehren und auf Abhilfe dringen. Das Barfußgehen ist durchaus nicht immer als ein Armutszeichen zu betrachten, denn es gibt Mütter, die aus hygienischer Ueberzeugung gerade beim Regenwetter ihre Kinder barfuß zum laufen und springen ins Freie schicken, die ihnen aber beim heimkommen nach dem Waschen und Trockenreiben der Füße, frische Strümpfe und warme weiche Schuhe anziehen im Haus. Da wäre das Mitleiden gewiß nicht am Platz, denn für solche, in Ihren Augen arme Kinder, wird musterhaft gesorgt. Ihre weitere Anregung ist aller Aufmerksamkeit wert. Freundlichen Gruß.

Frl. H. K. in B. Argwöhnische, mißtrauische Naturen sind in der Regel kranke Menschen, denen man solche Mißgriffe und Vorurteile nicht übel nehmen darf. Ihre Leidenschaftlichkeit macht Sie unsachlich, und Sie sind ja selber so unglücklich dabei. Es nützt aber auch nicht viel, sie beflissen über den Irrtum aufzuklären. Das überläßt man am besten der Zeit, welche die Irrtümer als solche noch immer aufgedeckt hat.

Fr. S. M. in R. Bevor Sie das Tischtuch kurzerdings entzwei schneiden, ist es gewiß besser Sie warten, bis Sie über die näheren Umstände orientiert sind. Der Geschäftsinhaber kann abwesend gewesen sein, so daß er den Wortlaut der Korrespondenz nicht kontrol-

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche **nicht** *in der* **neuesten** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Haushälterinstelle

2006] *findet in gutem Haus eine sittsame* **Tochter**, *nicht über 36 Jahren; nur solche die ein kleines, besseres Hauswesen besorgen kann und musikalische Bildung hat, wollen Offerten mit Photographie adressieren an* **O B postrest. Kirchenfeld, Bern.**

Lingère gesucht

2011) **zu baldigem Eintritt, gewissenhafte, tüchtige Tochter, die gut flicken kann. Jahresstelle. Monatslohn 50 Fr. Anmeldung mit Zeugnissen und Photographie an Hotel Seehof, Arosa.**

Gesucht: *ein braves, intelligentes, einfaches* **Mädchen** *zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Sich zu melden an Frau* **M. Furrer**, *Rotbuchstrasse 6,* **Zürich IV.** [2002

Töchter-Institut Hürlimann-Andreazzi Frizzi

Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Böhmische Gänsebettfedern

Zollfrei, von 10 Pfund an franko.
1 Pfd. geschlissene graue Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.40, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Daunen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustflaum Fr. 6.60 versend. gegen Nachnahme **Max Berger** in Deschenitz Nr. 1121 Böhmerwald. Ausführl. Preisliste auch f. ungeschlissene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

(Wa 1708 g) 2010

Wasche mit Asku

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel

Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts.

1988] **Ueberall käuflich.**

Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

2005] *Eine Herrschaftsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges, protestantisches*

Kindermädchen

aus guter Familie, das zeitweise auch im übrigen Haushalt mithelfen könnte. Lohn nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten unter Chiffre **K R 2005** *befördert die Expedition des Blattes.*

Gesucht:

für die Riviera in der Nähe Genuas ein **Kindermädchen** *im Alter von 25 bis 30 Jahren, das gut deutsch spricht, nicht italienisch, für einen 3jährigen Knaben. Dasselbe muss in der Zwischenzeit sich auch den Hausgeschäften widmen. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten unter Chiffre* **G C 2012** *befördert die Expedition d. Blattes.*

Alleinstehende, gebildete Frau gesetzten Alters, in Haushalt und Küche gut bewandert, auch Kenntnisse in der Krankenpflege, sucht passende Stelle als **Haushälterin.**

Offerten unter Chiffre **2003 K B** *befördert die Expedition des Blattes.*

Kopfläuse 1866

samt Brut. Sofortige Beseitigung.

Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Mellin's Nahrung [1873

Bestes Kindernährmittel.

Für Erwachsene bei Verdauungsstörung, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh ärztlich empfohlen.

In allen Apotheken und Droguerien.

lieren konnte. Wenn Sie sich hätten darüber vernehmen lassen, so würde sich die Sache wohl sofort ausgeglichen haben. Im Geschäftsleben tut solche Ueberempfindlichkeit nicht gut, und man muß einem jeden Gelegenheit geben, sich auszusprechen.

Herr A. N. in L. Viel Dank für die hochinteressanten Mitteilungen, die so recht ein Bild geben von unverwüstlicher Tatkraft und geistiger Frische. Solche Kraftnaturen sind aber selten genug. Es wäre ein Genuß auf Details eintreten zu können. Leider erlaubt es die Zeit nicht und es bleibt uns nur übrig, recht herzlich zu danken für die Freude, die Sie durch Ihre Selbstlosigkeit uns immer wieder aufs neue bereiten. Es kommen Ihnen beste Grüße aus der verständnisvollen Runde.

A. B. C. Die gleichmäßige Heiterkeit des Gemüts ist eine kostbare Himmelsgabe die in einem Hausstand nicht genug geschätzt werden kann. Diese Tugend ist für die Häuslichkeit höher anzuschlagen, als ein Talent. Wenn draußen alles grau in Grau ist und die Geschäftswidrigkeiten den Mann beschweren, so kann er daheim wieder aufatmen, wenn ihm daheim die Sonne scheint, und ein heiteres Frauengemüt ist eine Sonne.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Aus Mangel an einem ernsten Lebenszweck.

Aus einem eleganten Modebade Amerikas wird mitgeteilt, es bestehe die neueste und amüsanteste Beschäftigung zur Stunde darin, daß die Damen sich zu einem — Wettessen vereinigen.

In der vergangenen Woche kämpften dabei mehrere, mit großem Appetit ausgestattete Damen um die Meisterschaft. Die Siegerin war ein Fräulein Obrahm. Sie verschlang in einer kurzen Sitzung 4½ Pfd. Beefsteak. Die andern Damen erreichten nur annähernd die Zahl, Fräulein Dorothy Charleswood brachte es nämlich bis zur Höhe von 3 Pfund, während die anderen 4 Amerikanerinnen schon nach anderthalb und zwei Pfund die Waffen, die in diesem Falle Eßbestecke waren, strecken mußten. Das Wettessen in Rindfleisch war nämlich das schwerste, das bisher geleistet wurde. In Austern erreichte man ganz andere Zahlen. Miß Freda Meckey verschlang in 9 Minuten 90 Austern, das war das höchste, was bisher geleistet wurde. Hier hatten sich 9 Damen an dem Wettessen beteiligt, aber keine brachte es über 40 in 9 Minuten. Auch Pastetenesserinnen kamen zu ganz anständigen Zahlen. Mrs. Jakson, eine Dame, deren Körpergewicht noch nicht einmal 50 Kilogramm nach unserem Gewichte ist, brachte es fertig, in 20 Minuten 11 Pasteten siegreich herunterzuwürgen, und errang damit einen goldenen Pokal als Siegestrophäe. Eine junge Dame aus Williamsburg, eine Miß Francis, kann sich rühmen, in 2 Stunden 50 Eier gegessen zu haben, einen Ruhm, den ihr nur einmal ein Mann streitig gemacht hat, ein Mr. Franz Fredereck, ein Landsmann von ihr, der im Jahre 1906 sogar 50 Eier in einer Stunde gegessen haben soll, und damit den Ruhm erlangt hat, der größte Eieresser unter dem Sternenbanner der Union zu sein. Obst bildet gleichfalls ein beliebtes Mittel als Gegenstand der Wetteßpartien. Miß Honning aus New-Jersey kann sich rühmen, 60 Aprikosen in 8 Minuten verzehrt zu haben. Aber dieser Rekord wurde anläßlich eines Wettessens im Jahre 1906 schon einmal geschlagen, denn damals verzehrte Miß L. Fink aus New-York, ihres Zeichens eine Deutsche, die seit 8 Jahren in New-York lebt, 90 Aprikosen in 7 Minuten. Ernteäpfel, die augen-

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1591

BOURNEMOUTH,
prachtvoll gelegenes Seebad, Südküste Englands.
Töchterpensionat Knole Lodge
Vorsteherin: Miss **Braden.**
Alle Fächer. Sports. Mütterliche Fürsorge. Vorzügliche Verpflegung. — Ausgezeichnete Referenzen Deutschland, England, Frankreich. (H 2200 Ch) [1970

:: Töchter-Institut ::
Schloss Chapelle-Moudon.
Winter-Wohnsitz: **Pully** bei **Lausanne;** „Villa La Paisible".
Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [2008 **Mme. Pache-Cornaz.**

Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.
OHNE: UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL" MIT:
nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie **Umstandsbinde.** Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grössern Leibesumfang entsprechend mehr.
Sehr zu empfehlen gegen Hängeleib.
(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900

Zur Verlobung unentbehrliche
Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem neuesten Gratiskatalog (ca. 1400 photograph. Abbild.) über **garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren**
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27. 1543

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1881
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
„HENCO" Henkels Bleich-Soda
Generaldépot: Albert Blum & Co. Basel. 1737

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgasse 20.
" **Luzern:** Kramgasse 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
" **Genf:** Corraterie 4. [1610

Singers **Hygienischer Zwieback**
Erste Handelsmarke von unerreichter Güte. — **Aerztl. vielfach empfohlen.**

Singers **Aleuronat-Biskuits**
(Kraft-Eiweiss-Biskuits).
Viermal nahrhafter wie gewöhnl. Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.

Singers **Kleine Salzbretzeli**
Kleine Salzstengeli
Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee.

Singers **Roulettes à la vanille**
(Feinste Hohlhüppen)
Bricelets au citron
(Waadtländer Familienrezept).

(1680 S) Wo kein Depot **direkter Bezug** durch die [1683
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Chr. SINGER, Basel.

1611

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.** Hausmittel I. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. [1945
In allen Apotheken à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Für Mädchen und Frauen!
1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel und St. Ludwig.** [1909

Guderin
für **Blutarme** und **Nervöse**
Altbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.
Idealste Kraftnahrung.
Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.
Erhältlich in allen Apotheken.

Verlangen Sie überall nur
Schuh-Crême

1761

denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden

blicklich sich in Amerika des besten Wohlgeschmacks erfreuen, sind gleichfalls ein Wettessenobjekt. Mrs. Mabel Cherlier, die junge Frau eines recht wohlhabenden Mannes, der in der 5. Avenue sein Wohnhaus hat, aß in einer Woche ein ganzes Faß Aepfel, wobei sie behauptet, 4 Pfund abgenommen zu haben. Natürlich verzehrte sie sonst keinerlei Lebensmittel. Das Faß Aepfel wurde beständig bewacht, damit nicht „Mitesser" der jungen Dame bei ihrer Arbeit halfen. Interessant ist es, daß diese Damenwettessen sich der größten Beliebtheit erfreuen.

Waren die Damen bisher sehr dafür, allenthalben zu beweisen, daß sie poetisch genug veranlagt sind, um sich von möglichst wenig materiellen Genüssen zu ernähren, so setzen die Frauen Amerikas, die in diesem Jahre gerne von sich reden machen wollen, einen Ehrgeiz darein, zu beweisen, daß die Ansprüche ihres Magens gar nicht so gering sind, wie man bisher gern von den Damen annahm. Alles, was in diesen fashionablen Seebädern weilt, trainiert sich, um bei dem nächsten Wettessen den Preis und die Medaille zu erringen. Der Anblick der Damen, die so herzhaft zugreifen, und gar keine Sorge zu kennen scheinen, ob sie dick oder dünn sind, soll außerordentlich belustigend sein. Nur die Wirte, bei denen diese Eßlustigen in Pension sind, sollen dazu ein sehr betroffenes und wenig amüsiertes Gesicht zeigen.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Colin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Französische Studentinnen in Examennöten.

Die Zahl der französischen Studentinnen wird von Jahr zu Jahr größer. Während ihrer noch vor einem halben Jahrzent verhältnismäßig wenige waren, war ihre Zahl in diesem Jahre bereits so groß, daß die vier Hörsäle, in denen die Prüfungen stattfanden, fast nicht ausreichten. An manchen Tagen Ende Juli war ihre Zahl größer als die ihrer männlichen Mitbewerber.

Es gibt, so schreibt die Halbmonatsschrift „Fémina", nichts Interessanteres auf der Welt, als sich an einem solchen Prüfungstage auf dem Hofe der Sorbonne einzufinden. Da kommen sie an die Prüflinge, und die Furcht und die Beklemmung steht ihnen in den Gesichtern geschrieben. Die ängstlichsten wagen sich nicht allein an den Ort, wo in den nächsten Stunden über ihr Schicksal entschieden wird, sie kommen in Rotten zu vieren und fünfen. Andere kommen und haben Papa und Mama zur Rechten und Linken, diese bringt sämtliche Schwestern mit, jene andere ist stolz darauf, sich in Gesellschaft ihres Bruders zeigen zu können.

Die meisten haben bis zum letzten Augenblick ein Buch vor den Augen, suchen sich noch im allerletzten Momente zu vergewissern, daß der Fluß- oder Städtename, der nicht ganz sicher im Gedächtnis haftete, und nach dem Examinator sicher fragen wird, nun „sitzt", oder sie überhören sich eine Reihe von Vokabeln. „Ach, sagen Sie, der Frieden von Ryswick . . der war doch im Jahre 1697, nicht wahr?" so hört man angstvoll flüstern, aber schon ertönt der Ruf: Frl. S . . . . ! Und die eben noch so Aengstliche springt auf, stolpert die Stufen des Auditoriums herab und steht „aufs Schlimmste gefaßt" vor dem Herrn Professor. Halblaut gehen die Fragen und Gegenfragen hin und her, von dem Examinator im Französischen geht's zu dem in Arithmetik, zu dem in Geschichte und so fort. Aber schließlich ist alles überstanden, und der Prüfling kommt auf seinen Platz zurück. Die vorsorgliche Mama hat an alles gedacht und flüstert unterdrückt: „Hier nimm, mein Kind . . . das wird Dir gut gut tun!" Aber was hilft die Düte mit Konfekt? Es gäbe ein viel besseres Mittel. Das wäre der Bescheid: bestanden!

Das Telephon eine hygienische Gefahrde.

Wir lesen: „Krankheitsübertragungen durchs Telephon sind überaus häufig. Bei einer Untersuchung von Telephonen in öffentlichen Lokalen Magdeburgs ergaben sich in drei Apparaten 2225, 1450 und 2540 Bakterienkeime. Es ist daher zu begrüßen, daß sich jüngst in Zürich eine Gesellschaft gegründet hat, die durch die Reinigung von Telephonapparaten im Abonnement durch ein besonderes Präparat die Bakterienverbreitung durchs Telephon verhindert.

Auf die Dauer

Erfolg hat nur eine Sache, die wirklich gut ist. — Kathreiners Malzkaffee hat sich seit nahezu zwanzig Jahren bewährt und gewinnt jedes Jahr viele Tausend neue Anhänger. — Verkauf nur in geschlossenen Paketen mit der Schutzmarke Kneipp. [1529

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten durch täglichen Gebrauch der echten
Bergmann's Lilienmilch - Seife
Marke: zwei Bergmänner
Sie erzeugt einen zarten reinen Teint und ist unübertrefflich für die Hautpflege.
Stück 80 Cts.
1939

Bevor Sie irgend eine Kochvorrichtung anschaffen, interessieren Sie sich über diesen neuesten
Petrolgas-Kochapparat „Doppelhitzer"
ohne Docht — mit Wasserschiff
Schriftliche Garantie.
Wasserschiff
5 Liter
ganze Länge durch
System A. BOSCH, Kappel (Kanton St. Gallen)
2000] D. R. P. und Patent angemeldet. (H 3147 G)
Ersatz für Herdanlagen der Gasfabrik. Man verlange ausführlichen Prospekt.

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1790.]2001
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.
Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.
De Jong's Cacao.
De Erve H. De Jong, Wormerveer.

In Dosen verschiedener Grössen überall erhältlich.
Globin
bester Schuhputz
überall erhältlich
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig
1778

DIALON
DIALON ENGELHARD ANTISEPTISCHER Preis DIACHYLON WUND-PUDER
Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen **als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.** Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungsanstalten.
Fabrik pharmaceutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.
1913] (Fa 2245 g)

Zum Nachdenken.

Zehn Dinge gibt es, weswegen noch niemals jemand traurig gewesen ist, nämlich dafür: jedermann wohlzutun; von niemand Schlechtes zu sprechen; zu hören vor'm verurteilen; zu denken vor'm sprechen; im Aerger zu schweigen; dem Leidenden Freundlichkeit zu zeigen; um Verzeihung wegen begangenen Unrechtes zu bitten; mit jedem Geduld zu haben; dem Klatsch keinen Glauben zu schenken; keinen Verläumder anzuhören.

In gutem Andenken gehalten.

In der Umgebung Wiens starb auf seiner Besitzung einst ein wohlhabender alter Herr, welcher, seit er Witwer geworden, die Eigentümlichkeit besaß, nie ein paar Strümpfe zur Wäsche zu stricken, sondern täglich ein neues Paar anzuziehen, die ihm von sozusagen in seinem Solde stehenden alten Frauen gestrickt wurden. Daß der betreffende Herr schon lange Jahre in dieser Weise die edle Strickkunst unterstützte, geht daraus hervor, daß in seinem Nachlasse nicht weniger als 2438 Paar wollene und 2292 Paar zwirnene Strümpfe vorgefunden wurden, die sämtlich auf seinem Boden aufgespeichert lagen. Diese Originalität wurzelte merkwürdigerweise in einer Pietät gegen seine schon vor vielen Jahren verstorbene Frau, welche, bevor er sie heiratete, eine arme Strickerin war.

Das Testament eines Frauenhassers.

Aus New-York wird geschrieben:

Oberst Robert G. Dyrenforth, der in seinen jungen Jahren aus Deutschland einwanderte, und hier als Militär und Jurist zu Amt und Würden kam, hat ein Testament hinterlassen, dessen Aeußerungen stark an solche von Thomas a Kempis, Schopenhauer und andere Männer erinnern, die der Natur die Erschaffung des schönen Geschlechts übel genommen haben. In den bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Bestimmungen über die Erziehung seines achtjährigen Adoptivsohnes, dem er sein ganzes Vermögen vermacht, sagt nämlich der Testator: „Von dem Wunsche beseelt, meinen geliebten Sohn von Frauen fernzuhalten, verlange ich von den Vollstreckern dieses Testaments, daß sie ihn stufenweise und mit gehörigem Nachdruck über die listige, viele Umwege gebrauchende und parasitische Natur der Frau informieren und besonders darauf sehen, daß er bei der Eheschließung gehörige Vorsicht gebraucht. Sollte er ohne die Genehmigung meiner Testamentsvollstrecker zur Ehe schreiten, so verliert er das Erbe." Wir wollen nicht darüber streiten, ob Oberst Dyrenforth die richtige Ansicht von der Natur der Frau gehabt habe — die Meinung über sie bildet man sich ja wohl nach seinen persönlichen Erfahrungen.

1966] **Die Aerzte erklären,** de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen), dem gewöhnlichen Cacao und Hafercacao nicht nur an Nährwert und Verdaulichkeit, sondern auch an Wohlgeschmack überlegen.

Die Inspektion des Sanatoriums Bellevue in K. schreibt wie folgt:

„Wir haben Ihren Stanley Cacao versucht und „gefunden, daß derselbe infolge seiner Schmackhaftig„keit und hohem Nährwert für unsere Patienten „sehr zuträglich ist. Er hat auch den Vorteil im „Gegensatz zum Hafer-Cacao, daß er, auf die Dauer „genossen, immer bekömmlich schmeckt."

Preis per Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50.

Wo nicht erhältlich wende man sich direkt an die Erfinder: Schokolade-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Abgerissene Gedanken.

Die Herrschaft der Frauen ist die der Sanftmut, Klugheit und Liebenswürdigkeit; die Befehle sind Liebkosungen, die Drohungen sind Tränen. Wie ein Staatsminister regiert sie im Hause und weiß sich das befehlen zu lassen, was sie doch tun wollte, weil sie es für gut hielt. Und je mehr eine Frau in diesem Sinne das Ansehen im Hause genießt, desto besser geht alles darin.

Rousseau.

* * *

Die Erfahrung lehrt hinlänglich, daß eine Heirat bei weitem nicht immer ein sicheres Mittel ist, den weiblichen Geist zur Reife zu bringen.

Kräftiger
Feiner im Geschmack
Ausgiebiger und daher **billiger**

als alle Suppen anderer Marken sind

MAGGI's SUPPEN

mit dem ✚ Kreuzstern.

Man verfahre nach Gebrauchsanweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen in der gedeckten Schüssel macht die Suppen noch seimiger u. feiner.

Garantiezeichen: [1995

Name „Maggi" und „Kreuzstern".

Moderne Vorhänge

und Etaminstoffe aller Art, sowie Spachtel-Rouleaux und Köpperstoffe finden Sie wohl nirgends in reicherer Auswahl und vorteilhafter, als im 1740] ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von

Moser & Cie., Bahnhofstr. 45, Zürich I

reizende Neuheiten in **Künstlergardinen**

Musterversand nach auswärts. Bei der Mannigfaltigkeit unserer Lager sind etwelche Angaben sehr erwünscht

„Familie Lorenz"

Ein neuer Roman von

W. Heimburg

In der „Gartenlaube" beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburgschen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz" eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenschicksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und versöhnende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube" mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Keil's Nachfl. G. m. b. H. in Leipzig.

1942

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

1890] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpackung.**

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Billig

Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren-** und **Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60.** Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für 2007] **Fr. 14.25.** Muster und Ware franko.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.

HAUSFRAUEN!!

VERGLEICHT DIE

STAHLDRAHT-SPÄHNE

„ELEPHANT" 1533

MIT JEDER ANDERN MARKE.

Eine Probe genügt, um Euch von der **Ueberlegenheit** dieses **besten Schweizer Fabrikates** zu überzeugen.

1586 O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 9.** September 1910.

Nach Amerika!

(Schluß.)

„Fründ, ick bedel nich! Dat nich, awers tragen! Ick will ok ken Geld! un wet ick nich, wo will Er vun Nacht slapen? Wat is dat förn Ding? Du, hest di dem Diwel versworn? Will er sin Or verkopen? rief es mir von allen Seiten zu und drängte sich an mich.

Hast dich zu weit vorgewagt, dachte ich, nahm eilig den Rückweg und floh durch mehrere Gassen.

Bald darauf hatte ich mein Hotel gefunden.

Oft noch denke ich seither nach über den lebendigen, unendlich mannigfaltigen Hafen, an dem ich stundenlang spazieren ging, über die kleinen und großen und ungeheuren Schiffe, zwischen welchen ich mich durch Jollenführer herumschaukeln ließ; über den Tiergarten, den ich besuchte, den Michaelsturm, den ich bestieg, über den Jungfernstieg und die Börse, über den Bazar und die Anlagen und darüber, wie ich das Riesenschiff „Harmonia Hamburg" bestieg.

Es lag seit Tagen im Hafen und rüstete sich zur Abfahrt nach New-York.

Ich staunte über die bequeme und zweckmäßige Einrichtung, über die Unzahl von Räumlichkeiten, vom hocheleganten Salon bis in die Teerkammer hinab; da fehlte nicht das Billard und nicht der Konzert flügel, nicht der Toilettekasten, nicht der vergoldete Lustre und nicht die kostbaren Teppiche. Tischler, Schlosser und Tapezierer hämmerten überall, um die schadhaft gewordenen Gegenstände auszubessern; Maschinen arbeiteten, mittelst welcher man die Vorratskammern und die Warenräume füllte. Ueberall reges Rüsten und Sichern auf die Tage, in welchen man dem Weltmeer und seinen feindlichen Elementen preisgegeben sein wird.

In die Heizkammern der Dampfmaschinen rollten Steinkohlenladungen, an den äußeren, schweren Schiffswänden hingen Männer, welche dieselben mit Teer bestrichen und auf den Masten kletterten Seiler und Zimmerleute.

Ganz oben an der Spitze des mittleren Mastes, wo die deutsche und die nordamerikanische Flagge wehten, saß auf einem Querbrettchen ein Junge und machte eine dritte Fahne, mit den Farben New-Yorks, flott, welche sich zwischen den Strickleitern verwickelt hatte.

„Dat is de ne Schepjunge!" sagte der Mann, der auf dem Schiff mein Führer war, „hett de Schlingel ken Geld un ken Voder un Moder un will nach Amerika gahn."

Jetzt erst sah ich den Knaben auf dem Maste näher an — bei Gott, es war mein junger Bekannter, der kleine Auswanderer.

„Simonis!" rief ich hinauf.

„Fahren Sie auch mit?" rief er herab.

„Nein, ich sag' Ihnen nur nochmals glückliche Reise!"

„So grüßen Sie mir das mecklenburgische Land!" rief er und lustig flatterte die Fahne New-York's.

Am nächsten Tag ging die „Harmonia Hamburg" vom Stapel. Am Hafen stand eine große Menschenmenge und viele schwenkten die Hüte und die Taschentücher: Gruß den Seefahrern und dem Lande jenseits des Meeres!

Auch ich ließ mein weißes Tüchlein wehen, denn in der höchsten Krone des mittlern Mastes zwischen den drei flatternden Fahnen stand Simonis und schwenkte seine Mütze.

So glitt das stolze Schiff still stromabwärts.

Nach Amerika!

Amerika ist das gewaltige Dampfroß, mit sich fortreißend England, Deutschland, Frankreich und all' die anderen Waggons mit und ohne Räder. Und unaufhaltsam rollt und schleift der Zug durch die Zeit...

Glück auf!

Fünfzehn Gesundheitsregeln für Schulkinder.

1. Wir dürfen nur reingewaschen, ordentlich gekämmt und in sauberer Kleidung zur Schule kommen. Deshalb müssen wir täglich unsern Körper, namentlich Gesicht, Ohren, Hals und Brust, mindestens einmal mit Seife waschen, die Hände aber mehrmals und dabei auch die Fingernägel säubern, unser Haar ordentlich kämmen, unser Schuhwerk auf etwaige Schäden nachsehen und jedesmal, ehe wir zur Schule gehen, ordentlich putzen.

2. Wir müssen uns mindestens des Morgens und des Abends den Mund ausspülen und die Zähne reinigen.

3. Wir sollen zum Putzen der Nase stets ein Taschentuch benützen.

4. Wir sollen vor dem Schuleingang den Schmutz von unserem Schuhwerk abwischen, sowohl beim Kommen zur Schule als auch nach den Zwischenpausen, wenn wir draußen waren.

5. Wir müssen unsere Mäntel und Mützen (Hüte u. s. w.) in der Schule ablegen und dürfen auch nicht mit dicken Halstüchern im warmen Zimmer sitzen.

6. Wir sollen die Zwischenpausen im Freien zubringen. Ist kaltes oder nasses Wetter, so müssen wir zuvor unsere Mäntel anziehen.

7. Wir müssen stets in den Spucknapf ausspucken und niemals auf den Fußboden.

8. Wir dürfen weder Papier noch Frühstückreste oder andere Dinge in das Schulzimmer, auf die Flur oder auf den Schulhof werfen.

9 Wir müssen unsere Schiefertafeln mit einem feuchten Lappen oder Schwamm abwischen. Stahlfedern, Bleistifte und Griffel dürfen wir nicht in den Mund nehmen; Stahlfedern und Tintenkleckse dürfen wir nicht ablecken.

10. Wir dürfen keine Trinkgefäße benützen, bevor wir sie gründlich aus- und abgespült haben.

11 Wir sollen kein kaltes Wasser trinken, wenn wir erhitzt sind, und niemals unreifes Obst essen.

12. Wir müssen uns beim Gehen, beim Stehen und beim Sitzen geradehalten.

13. Wir dürfen beim Lesen, beim Schreiben und beim Zeichnen den Oberkörper nicht vornüberbiegen oder seitwärts hängen lassen. Wir müssen uns bei diesen Arbeiten vor grellem Sonnenlicht schützen und stets so setzen, daß das Licht von der linken Seite kommt. Auch dürfen wir sie nicht bei Dämmerlicht vornehmen.

14. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir auf unserem Platz unbequem sitzen, nicht gut hören oder sehen können, oder wenn es an unserem Platz zu heiß oder zu kalt ist.

15. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir uns krank fühlen oder wenn in unserer Familie oder in unserem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht.

Briefkasten der Redaktion.

Klara B . . . . . in **Wattenwil.** Grüß Gott, liebes neues Schreiberlein. Du hast die Rätsel gleich als Einführung tadellos aufgelöst. Beim lesen Deines kurzen Briefleins stellen sich allerlei Fragen vor mich hin, die ich mir von Dir gern möchte beantworten lassen, damit wir in Zukunft Stoff zum plaudern haben. Sieh, ich kenne Deine lieben jungen Mitleserlein alle ganz genau, entweder durch gemütliche Erzählung, durch Bilder oder gar durch lieben Besuch. Ich weiß wie sie leben, was sie treiben, was sie lieben und wünschen. Ich kann mir also ein genaues Bild von ihnen und ihrer Umgebung machen und teile so Freude und Leid mit ihnen. Mach mir also Dein Herzensfensterchen auch ein wenig auf, damit ich hineinsehen und an diesem oder jenem Fädchen anknüpfen kann. Ich will dann gern sehen,

ob das Bild richtig ist, das ich mir von Dir zum Voraus mache. Laß also einmal etwas Näheres von Dir hören und sei bestens gegrüßt. Grüße auch freundlich von mir Frau T. B.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du hast also wirklich eine Zick-Zack-Reise machen dürfen in den Ferien. Zuerst durftest Du liebes Ferienkind sein bei der guten Großmamma im schönen Toggenburg und dann gings ins Eldorado der Sommerfrischler, ins Bündnerland, Deine interessante Karte aus Conters hat mich sehr überrascht, weil ich Dich eher im Süden vermutete. Wie so ganz anders präsentiert sich doch diese Bündnerlandschaft gegenüber dem idyllischen Gelände des heimischen Toggenburgs. Die nach dem Brand von 1895 städtisch aufgebauten Häuser, wie Du erzählst, muten wirklich fremd an; das Auge kann sie zuerst mit der Landschaft gar nicht in Einklang bringen. Und nicht viel besser muß es zuerst den Bewohnern selbst ergangen sein. Am gemütlichsten von außen präsentiert sich das Haus, welches Du mir als dasjenige bezeichnet hast, das Ihr zum Absteigequartier gewählt habt. Das Wetter muß Euch außergewöhnlich günstig gewesen sein, daß Ihr so viele und schöne Touren habt ausführen können. Aber wer im Winter auf den Säntis steigt zu wiederholten Malen, der weiß sich schon einzurichten und scheut ein bißchen Regen oder Nebel und feuchten Weg nicht. Und leicht geht sichs ja in der würzigen Höhenluft, der Blick wird geklärt und das Herz warm, so daß die reinen Schönheiten in ihm sich widerspiegeln können. Der freundliche Gedanke, daß Du mich am liebsten per Luftschiff zu Euch hinaufholen möchtest, hat mir recht wohl getan. Gewiß wäre es schön, auf diese Weise, so im Flug, auf einen schönen Punkt sich hinzaubern lassen zu können, um liebe Menschen zu begrüßen und das Auge Schönheit trinken zu lassen! Doch bin ich den Luftschiffen in natura nicht hold; sie sollen mir den freien Ausblick ins friedliche Aethermeer nicht hemmen, die beklemmende Unrast des fieberhaft gesteigerten menschlichen Treibens nicht drohend über dem Kopf dahinführen. Ein anderlei wäre es, wenn man sich zum Sterben so, privatim in aller Stille einschiffen könnte, wenn einem zu seiner Zeit Flügel wachsen würden, die uns hinauftrügen ins Luftmeer, wo wir in wesenlosen Dunst uns auflösen würden, so daß auf der Erde gar nichts mehr zurückbleiben würde und all das Peinvolle nicht notwendig wäre, was den Hinterbliebenen so qualvoll ist. Der Mensch sollte zu seiner Zeit selber ein Luftschiff sein können, dem man friedevoll bis zum Entschweben nachwinken könnte, das keinem Zurückbleibenden das Licht verdunkelte, das ängstlichen Gemütern keine Sorge brächte, für dessen Niedergang keiner zu zittern brauchte, weil der Flug ruhevoll und gesichert ins Wesenlose aufwärts ginge, ein solches Luftschiff ließe ich mir gefallen. Nun das aber ein Ausblick ins Märchenland ist, lasse ich meine Phantasie mein eigenes Luftschiff sein; sie vermag

das Wunderbarste zu gestalten, sie versagt nie, fügt keinem einen Schaden zu und macht mich wunschlos glücklich. — Bemerkenswert erschienen Dir auch die roten Kopftücher der Conterserfrauen. Diese letzteren haben vielleicht die moderne Haartracht der Fremden belächelt und dabei gedacht, wie diese kunstvoll aufgebauschten Frisuren wohl passen würden bei der täglichen Arbeit in Stall und Feld. Ein Weiteres noch hat Dich interessiert: „Die Bauern sind alle sehr gelassener Natur. Wenn am Sonntag die ganze Dorfbewohnerschaft in einem Restaurant zusammensitzt, so wird oft gar kein Wort gesprochen; sie trinken ruhig ihr Bier und wandern wieder heim. So laut wie bei uns in der besten Wirtschaft geht es nie her." Damit ist der Beweis geleistet, daß das Temperament die Wirkung des Alkoholgenusses sehr beeinflußt. Für einen nächstjährigen Aufenthalt in Conters mußt Du tüchtig romanisch lernen, damit Du Dich mit den Dorfkindern eingehend unterhalten kannst. Was würden die jungen Mädchen in den Städten und städtischen Dörfern wohl sagen, wenn sie am Werktag immer barhaupt gehen und am Sonntag Sommers und Winters ein gleichmäßig uniformes grünes Hütchen tragen müßten? Der elterlichen Kasse wäre dies eine Erleichterung und der jungen Welt? — Du hast das erste und zweite Buchstabenrätsel richtig aufgelöst und Dein Ersatzrätsel ist wirklicher Ersatz. — Willst Du der lieben Mamma und Deinem so überaus strebsamen schwesterlichen Vorbild sagen, daß ihr unterschriftlicher Gruß auf der hübschen Karte aus Conters mir eine ganz besondere Freude war. Ich erwidere die freundlichen Grüße aufs beste

Alice L. . . . . in Peterzell. Du schreibst: „Reisen, reisen, welch' eine Lust," so tönte es am 30. Juli in unserer Schülerschar fröhlich durcheinander und alle freuten sich auf das Erfahren des bestimmten Wann und Wohin. Unser Jubel fand keine Grenzen, als die Mitteilung lautete, daß wir unsern Ausflug nach dem Bodensee und dem Rheinfall machen dürfen und zwar schon am folgenden Montag. Nichts blieb uns da zu wünschen übrig, als gutes Wetter und das hat uns jämmerlich im Stich gelassen am Montag morgen in der Frühe. Aber wir hatten ja guten Trost, denn, wenn heute nicht, so morgen, war unser Losungswort. So zogen wir denn am Dienstag morgen aus und fuhren mit einem Auto fröhlich in den taufrischen Morgen hinein, wo alles noch so still dalag und nur etwa der Klang einer Herdenglocke die feierliche Ruhe störte. Bald langten wir in Ihrer Stadt an, wo wir gegen den Scheffelstein spazierten, ich aber vergebens hinüberschaute, ob ich ihr nettes Haus sehen könnte. Schnell ging's dann Konstanz zu, von wo wir zu Fuß nach der wunderschönen Mainau gingen. Ich glaube, daß das die reizendste unter allen kleinen Inseln ist; denn alles gleicht einem prächtigen Garten, in welchem saftige Wiesen, bedeckte Gänge, stolze Weinberge abwechseln, ja einfach alles, was die Natur bieten und die Kunst verschönern kann, ist bald in den sanft, bald steil übereinander erhabenen Terassen verteilt. Nie, glaube ich, wird ein Fremder diese glückliche, mir unvergeßliche Insel verlassen, ohne im Stillen mit Sehnsucht zu wünschen, diesem Elysium zuweilen einen Besuch machen zu können. Während unserer ganzen Rückfahrt war der Himmel rein und unbewölkt, die Luft mild, die ganze Landschaft von den hellsten Sonnen-

strahlen erleuchtet und der unabsehbare See so ruhig, wie der Himmel, dessen Bild uns aus ihm zurückstrahlte. Am selben Tage noch ging's auf die andere Insel im Bodensee, auf die Reichenau. Wieder war es eine sehr liebliche, fruchtbare Gegend, die wir von unserm Schiffe aus sahen, Wiesen mit Obstbäumen, die mit ordentlich viel Obst beladen sind und zwischen denen uns manch anmutiges Schloß freundlich entgegen schaute. Ein ganz anderes Bild bietet die Insel Reichenau als die Mainau, zu beiden Seiten der Straße dehnen sich Getreidefelder und Rebberge aus, was ja auch schön ist in seiner besondern Art. Während wir, von unserm Spaziergang auf der Insel zurückgekehrt, noch eine Zeit lang beim Landungssteg warteten, verdunkelte sich der Himmel rasch und plötzlich fiel ein starker Platzregen. Alles flüchtete sich unter die bei einigen Schülern vorhandenen Regenschirme, und wir warteten fröhlich auf den Dampfer, denn uns erschien es ganz lustig, daß wir noch ein bischen abgekühlt wurden. Das war eine sehr lustige Ueberfahrt bis Ermatingen; denn durch die kleinen Fenster in der Kajüte sahen wir, daß der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, und da mußten wir uns Mut einflößen auf den kommenden Tag, und wir waren schließlich alle damit einverstanden, daß es am Mittwoch nicht regnen werde. Frohen Mutes genossen wir in Ermatingen unser Nachtessen, um uns dann ins couché zu begeben, was natürlich eine etwas unruhige Nacht gab; denn wir fanden, daß das Vergnügen jetzt doch endlich auch zu seinem Rechte kommen müsse und dieses fehlte wahrscheinlich in keinem Zimmer, einmal da, wo ich dabei war, sicher nicht. — Die Hauptsache aber war, daß es am Morgen wirklich nicht regnete, und wir fuhren wohlgemut per Schiff nach dem alten Städtchen Stein, wo wir uns das sehenswürdige Kloster besichtigten und nachher fuhren wir auf dem Rhein bis Schaffhausen, wo's aussteigen hieß. Nachdem wir dem Munot einen Besuch abgestattet hatten, begaben wir uns nach Neuhausen und an den Rheinfall. Laute Ausrufe des Staunens und der Verwunderung ertönten, nachdem wir einen Blick nach dem Rhein gesandt hatten. Etwas Großartigeres gibt's nicht mehr, so müßten wir alle sagen; denn mit dumpfen Donnergebrause fällt die mächtige Wassermasse in Duft und Dunst und Staub zerfliegend über die mächtigen Felsen herab; nie versiegend, immer und ewig sich wieder erneuernd, rauscht und braust es, stürzen die wogenden Mengen übereinander. — Endlich mußten wir uns von dem großartigen Schauspiel trennen, um in Dachsen einzusteigen und unserm Heimatdörfchen zuzufahren und alle mußten sagen: „Es war eine schöne Reise," und mir wird sie auch noch lange treu im Gedächtnis bleiben."

Daß diese schöne Reise von den teilnehmenden Schülern nicht vergessen werden wird, glaube ich gern und ganz besonders nicht, wenn in der Schule die Freunde und Freundinnen die Erinnerung täglich neu auffrischen, wie es ja nicht anders sein kann. Vom Scheffelstein aus hast Du unser Nestchen kaum sehen können, weil liebe, schöne Waldbäume von dieser Seite uns schützen. Vom Turmzimmerchen aus, das über die Bäume hinwegsieht, hätten wir uns nach geschehener Verabredung zuwinken können. — Deine Rätsellösungen sind richtig. Grüße mir herzlich Deinen lieben Großpapa und die gute Mamma. Du selber nimm den für Dich bestimmten warm vorab.

Lucie B . . . . . in **Genf.** Auch Du sei bestens willkommen im jugendlichen Leserkreis, dem eine verwundete Hand Dich zugeführt hat. Es war ein schlimmer Zufall, der Dich so ganz ohne eigene Schuld in die böse Lage gebracht hat. Du mußt Dich jetzt damit trösten, daß es noch viel schlimmer hätte werden können. Die Hauptsache ist, daß die böse Hand der Heilung entgegen geht. Deine Schreibübung mit der linken Hand konnte ich entziffern. Uebe nur recht fleißig, dann bringst Du es zu einer bestimmten Fertigkeit. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch bestens Deine liebreiche Schwester Renata.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Von Eurem so schmählich verregneten St. Jakobsfest habe ich in den Zeitungen gelesen, dachte dabei aber wirklich nicht, daß Du und Dein Schwesterlein als Zuschauer beim Festzug so gründlich durchnäßt worden seid. Daß die liebe Mamma bange hatte um Euch bis sie ihre Wassermäuschen wohlgemut wenn auch pudelnaß in Empfang nehmen konnte, begreife ich nur zu gut. Wie wohlig mutet es an, zu hören, daß Ihr sofort in ein warmes Bad gesteckt und mit wärmendem Thee bedacht wurdet. Ja ja, wo Mutterliebe so treu sorgt, da braucht man nicht ängstlich zu sein, da wird auch eine komplette Durchnässung zur Lustbarkeit. Es ist erfreulich zu hören, daß der Basler Blumentag trotz dem strömenden Regen so prächtigen Erfolg hatte. Auch St. Gallen darf mit seinem Erfolg in der gleichen Sache sich sehen lassen und Bern desgleichen. Es ist nur schade, daß nicht allen auf Gemeinnützigkeit gerichteten guten Gedanken zu solch durchschlagendem Erfolg verholfen werden kann. Ihr habt die Rätsel wieder fein bewältigt. Die Auflösungen sind elegant zur Darstellung gebracht, wie auch Dein ganzer Brief vom Anfang bis zum Ende sich tadellos präsentiert. Wir hatten seiner Zeit mit Aufbietung unseres ganzen Könnens auf das Examen einzelne Probeblätter anfertigen müssen, was für viele eine wahre Tortur bedeutete und dem Lehrer und den Schülern den Angstschweiß erpreßte. Ich sehe den Schreiblehrer jetzt noch vor mir, wie er mit zusammengekniffenen Lippen und der tiefen Falte der gespannten Aufmerksamkeit quer auf der Stirn, die Kielfedern für die Klasse schnitt und für verunglückte Probebogen mit grimmigem Gesicht und unter drohenden Scheltworten Ersatzblätter verabreichen mußte. Deine 12 Monatsbriefe des Jahres dürfte man alle als wohlgelungene solche Examenblätter aufeinanderlegen. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern sowie das junge Ehepaar.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Du bist auch in der Schule wieder das fröhliche Hanneli wie Du das Ferienglück so froh genossest. Und Du hattest Deinen lieben „Onkel Götti" auf Besuch. Wie war das fein, als er mit Euch eine Droschkenfahrt machte. Dein Gesichtchen wird gestrahlt haben vor Lust. Und wenn es gar noch einer der so seltenen Sonnentage dieses sonst so trüben Herbstes war, so war dem Glück die Krone aufgesetzt. Dein lieber Bruder hatte diese Woche Geburtstag — schade daß ich es nicht gewußt habe, denn ich würde nicht unterlassen haben, ihm einen Gruß zu senden. Gelt, Du übermittelst ihm nachträglich meine herzlichen Glückwünsche und besten Grüße. Lange Ausstehendes hätte auf jenen Tag ermöglicht werden sollen. Allernächstens will ich das so unlieb Verschobene

nachholen. — „Klein Karlchen ist gesund und munter. Er fährt gern spazieren und ist auch gern bei uns." Dieser Satz gibt ein ganzes Bild von Wohlsein und Gedeihen. Nun wird der Kleine seine jungen Tanten bald kennen. — Wird in Basel auf den Straßen Rollschuh gelaufen oder in besonders angelegten Bahnen? Was macht Deine Violine und wie befinden sich Deine Puppen? Benutzest Du auch den Kochherd? Daß Du nur noch Zeit findest, mir so regelmäßig zu schreiben! Sei herzl. gegrüßt.

Preis-Buchstabenrätsel I.

1, 2, 3, 4 ist stets ein Weh,
2, 3, 4, 5 verschieden,
4, 5, 6, 7 liegt am See,
8, 9 wird gern gemieden,
7, 8, 9, 10, hier „durch" es heißt,
Nichts gibt's darin zu ernten;
Und 1 bis 10, der Atlas weist
Den Weg zu ihm in Kärnten. R. O.

Preis-Buchstabenrätsel II.

Wie heißt meine Puppe?

Die Puppe, meine Lieblings-**Docke**, ist eine elegante Dame und hat sehr schöne **Zähne**. In Papa's Ferien, wo wir vereisen, trägt sie ein **Kleid** aus **Loden** und nimmt ihren eigenen **Wagen** mit.

Nimmt man aus jedem der fettgedruckten fünf Wörter einen Buchstaben, je anders lautend, und reiht diese richtig aneinander, so erhält man die Antwort auf die Rätselfrage. Marguerite in B.

Preis-Wort-Rätsel.

Aus den Silben: bach, blé, cor, de, dem dent, er, her, ju, kel, len, li, ne, non, ot, ou, ri, re, spon, und sind Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein Buch ohne Titel ergeben.

1. Eine Ortschaft
2. Alter Volksstamm
3. Religiöser Beruf
4. Siegreicher Luftschiffer
5. Vorname eines Appenzellerhelden
6. Ein Schreiber
7. Eine Gruppe von Tieren
8. Ein Familienglied

Dorli Diem

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstabenrätsel I.: Selbstsucht — Selbstzucht.

Preis-Buchstabenrätsel II.: Stand — Anstand, Vorstand, Aufstand, Umstand, Verstand, Abstand.

Preis-Worträtsel: Schatten.

Preis-Silbenrätsel: Rheinwaldhorn.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.